

Der „Aufstieg des Degabien“ in Deutschland und in Sowjetrußland

Der Aufstieg der Degabien in der deutschen Republik wurde besonders von den Sozialdemokraten gar laut verkündet. Wie dieser Aufstieg aber tatsächlich ausfällt, zeigt eine Statistik des Preussischen Statistischen Landesamtes über die soziale Zusammensetzung der Schüler höherer Lehranstalten.

22,13 Prozent Schüler und 25,39 Prozent Schülerinnen der höheren Lehranstalten stammen von Offizieren, Unternehmern und höheren Beamten ab. 87,99 Prozent Schüler und 88,24 Prozent Schülerinnen hatten keine Landwirte, Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende als Eltern. 9,89 Prozent Schüler und 8,87 Prozent Schülerinnen kamen aus unteren Beamten- und Arbeiterkreisen.

Betrachtet man noch, daß die Arbeiterklasse die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung und dazu die kinderreiche Klasse bildet, während die Offiziere und Unternehmer nur eine verhältnismäßig Minderheit ausmachen, die sich möglichst wenig Kinder leisten, dann erst erkennt man klar, wie die Bildung lediglich ein Monopol der herrschenden Klasse ist.

In den obigen Zahlen spiegelt selbst die bürgerliche Zensur „Die Gegenwart“:

„Alle Bestrebungen, den Aufstieg von Proletariatskindern in die höheren Berufe zu fördern, sind an den ehernen Wirtschaftsgesetzen gescheitert.“

In der Tat, erst dort, wo diese „hohen Wirtschaftsklassen“ der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gestürzt werden, wird auch der abtötenden Jugend die wahre Bildung und Erziehung zugänglich gemacht. So sehen wir, wie gerade in Sowjetrußland alles getan wird, um der proletarischen Jugend Bildung und Wissen zu ermöglichen.

Im Moskauer Gouvernement sind im letzten Schuljahre 94 Prozent der Schulfähigen Jugend erfasst worden. 19 neue Schulen mit 500 Klassen wurden eröffnet, während sich allein jetzt 7 neue Schulgebäude im Bau befinden. Seitens der Sowjetregierung wird alles getan, um gerade der proletarischen Jugend den Schulbesuch zu ermöglichen. So wurden z. B. die Schulgebäude folgendermaßen gestaltet: Eltern mit einem monatlichen Einkommen von

- 70-100 Rubel zahlen 1 Rubel monatlich Schulgeld
- 101-150 Rubel zahlen 3 Rubel monatlich Schulgeld
- 151-200 Rubel zahlen 8 Rubel monatlich Schulgeld
- über 200 Rubel zahlen 12 Rubel monatlich Schulgeld
- unter 70 Rubel zahlen nichts

Zudem haben die bei den Schulen gebildeten Unterstufengruppen das Recht, in einzelnen Fällen eine Erniedrigung oder Verhängung von Schulgeld zu erwirken.

Es ist natürlich, daß bei der Politik der Sowjetregierung, die Arbeiterklasse die zu revolutionäre Klasse im Staat ist, auch auf Befreiung der Kultur wird, während in den kapitalistischen Staaten die Arbeiterklasse auch nur für Brocken zuerkennbar wird, die von der reich besetzten Seite der Bourgeoisie erhalten.

Notizen

Stiller und rechts am — heißt — marsch — oder wie die Besetzung zu bezeichnen ist. In einem „Die Rote Garde“ bestritten Artikel der demokratischen „Düsseldorfer Zeitung“ wird folgender Vorschlag zur Lösung der Räteregierung gemacht: „Die Räte, die den Räteregierung gegenüber der Räteregierung einvernehmlich, innerhalb drei Stunden ein Mitglied ihrer Räte zu benennen, das die Räteregierung übernimmt. Kommt binnen 24 Stunden keine neue Regierung zustande, so ist die Räteregierung aufzufordern, einen Ratsrat und eine fertige Räteregierung mit parlamentarischer Mehrheit binnen 27 Stunden zu präsentieren. Scheitert dieser Versuch, so erachtet der Ratsrat ein Parlamentarismus, das sich unter der Führung des Reichstages vorzustellen hat. Wird dieses Parlament ohne Mehrheit, so wird der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen angeordnet. Tritt eine Gefährdung von Ruhe und Ordnung ein, so mußte vom Artikel 48 der Verfassung Gebrauch gemacht werden.“

In D'n Gekert!

Von Theobald Tiger.

Kann schwimmen man ab, Wir haben Läng genug gehört:
„Ich weiß von nichts. Ich bin es nicht gewohnt.“
Und immer, wenn wir die Erbschaften hören,
dann kommen wir ein wenig in den Dementen.
Des wertete dann Jeder nach Gefahr,
Denn du kannst nichts dafür.

Wie ist es denn denn werteter Schicksal in?
„Die ist ger weg! Des Meer ist stets gefährlich!“
Auf allen Fuß alljährlich über sich war was ein,
und niemand ist die Reichswehr dran bei liegt.
Die Meer er ande? Fern, morgeschwür?
Wie kommt du was dafür.

Du erkennst das Heer der Republik,
Was tatest du? Du warst die Treue, wenn,
Und die die Wahrheit lagten in der Politik,
die dürfen heute — dank dir — im Justizhaus wohnen
Schon schappt ins Schloß die kleine J. Lenar.
Und du kannst nichts dafür.

Du schwimm man ab, du schiff Ornamant,
Feh, die die die Ornamant ist erracht heute...
Du bist wohl der die Ornamant,
denn so kommt man hiermit ab die großen Leute
Wir können uns bei dir bedanken, Muhe
dich endlich, Otto, Du kannst nichts dafür

Beirach'en im Kerker

Von Ernst Wollweber.

In schwacher Lichtschein flackert hinter den Metallgittern
des veralteten Gefängnisses. Ab und zu tönt die Nachtwache,
prallt Schloß und Kessel, flüstert es in der Dämmerung und geht
weiter. Auf hartem Lager wälzt sich der Gefangene, unruhig
— Neugier und Bitternis im Herzen. Er denkt an die Lieben,
an die Außen, an Freunde und Genossen. Ob man uns nicht ver-
gessen wird? Vah — unruhige Gedanken.
Jergendwo werden lisse Wägen über gelungnen, ein Al-
ter flüsternd herkommen. Der letzte Wägen der gelicht man die
Vorfreude der kommenden Tage. In der Zelle nebenan

so wie es Oberst Marx und Stiefemann 1923/24 monatlang gelan-
dalen.“

Dr. steht man, wohin der Gale läuft.
Wenn man, dann geht die. Der Bischof von Vorbeur, Kar-
dinal Andrieu, geht in dem Diktatils gegen die weibliche Mode,
die all mehr der „Klause erman“ zu Felde. Er verliert, daß
die Frauen beim Anzug so viel über sein müssen, daß die, Arme
und die vollkommen bedeckt sein. Das Gleide gilt auch für Mädchen
von 16 Jahren an. Den Weibern wird ausdrücklich verboten,
unverhältnismäßig große Plättchen zum Schmuck an der Taille,
der Kommunikation oder zur persönlichen Trauung zuzulassen.

Während man die Frauen des Reiches bei den „heiligen
Väter“ so hart sein, daß sie den Anlaß eines unbedingten Rates oder
eines Rates nicht ohne Gnade an ihren göttlichen Gelübden ertragen
können. Dann aber schlugen wir vor, die Altersgrenze von 15 auf
1 Jahr herabzusetzen — denn man kann nicht wissen, um aufs Ganze zu
gehen. Wie wäre es mit dem Vortrag des heiligen Thomas: „Im
gute Vätere zu haben, mühte man sie zu strafen.“

1639 485 Wohnungen fehlen!

Die Folgen: Maffentuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw.

Seit Beginn des Krieges ruht die private Baustätigkeit fast ganz. Nur die aus der wirtschaftlichen Bevölkerung herausgehende Hauszinssteuer ermöglichte den Bau von Wohnungen, ohne jedoch dem katastrophalen Wohnungsmangel abzuhelfen zu können. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes über die Bauzustände in dem Jahre 1919/24 wurde all in amtlich ein Mangel von 1639 485 Wohnungen festgestellt. Berücksichtigt man noch die Belastung des Wohnungsmarktes durch Rückwanderer und Flüchtlinge, so erhöht sich diese Zahl auf 1 869 485. Nach Abzug der Mietwohnungen sowie der Neubauten mit insgesamt 735 477 verblieben am 1. Januar 1925 noch ein Fehlbetrag von 1 104 008 Wohnungen.

Zum Ende 1925 hatten sich die Wohnungsverhältnisse kaum geändert. So wurde Ende 1925 im Ruhrgebiet mit seinen 3 340 000 Einwohnern ein Fehlbetrag von 70 000 Wohnungen festgestellt. In 184 auf 1000 Einwohner legt man diese Zahl für die 625 Millionen Einwohner ganz Deutschlands zugrunde. So muß man selbst Ende 1925 einen Fehlbetrag von 1 159 388 Wohnungen feststellen. Dies ist nur die natürliche Folge des Ruins einer jeden Bauwirtschaft. Wurden in Neuß (Pr.) im Jahre 1912 bei 2514 Geburten 2797 Wohnungen gebaut, so sind im Jahre 1924 den 2113 Geburten nur 39 neue Wohnungen gegenüber.

Diese Verhältnisse dauerten auch im Jahre 1926 fort. Die neubauten Wohnungen aber sind dermaßen teuer, daß sie für die wirtschaftliche Bevölkerung überhaupt nicht in Frage kommen und so größtenteils leer stehen. Dieser Zustand ist um so verhängnisvoller, als die meisten Arbeiterwohnungen kaum noch bewohnbar sind und allen sanitären Anforderungen widerstreben.

Nach einer Wohnungsstatistik der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dresden bei den arbeitsfähigen Mitgliedern wurden im Jahre 1925 von 563 untersuchten Wohnungen 201 gleich 36 Prozent kerngesund. In den besetzten Wohnungen waren 136 kerngesund, 182 kerngesund im 2. (nasse Wände und Decken) 64 kerngesund, 750 kerngesund jahrelang nicht hergestellt, verstaubt und unwohnlich, 184 kerngesund ohne Licht und Sonne.

Als Folge der unzureichenden Wohnungsverhältnisse, die zehntausende Familien in unzureichenden, feuchten Wohnungen, Keller und Dachböden zusammengepfercht, die dazu führen, daß z. B. in Berlin Anfang 1925 über 250 000 Menschen in einem Raum von 1000 m² wohnen, entstand nicht nur eine Verarmung unzureichender Ernährung, sondern auch eine erschreckende Verbreitung von Krankheiten. Ein starkes Beispiel der Kindersterblichkeit eine ständige und gesundheitliche Vernichtung der proletarischen Jugend.

Aus der letzten Veröffentlichung des Reichsgesundheits-

Wohnungsverhältnisse in der Schußindusrie

Berlin, 24. Dezember. (Sig. Pr.) — Am gestrigen Donnerstag fanden im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. W. die nachmaligen Verhandlungen zwischen den Unternehmern der Schußindustrie und den Gewerkschaften statt. Erstere lehnten es scharf ab, den gefällten Schlichtungsanspruch anzuerkennen. Sie wollten weder in eine Lohnserhöhung noch in eine Arbeitszeitverlängerung ein. Da die Gewerkschaften die Arbeitszeitverlängerung des Schlichtungsanspruches abgelehnt haben, liegt die Entscheidung beim Reichsarbeitsminister. Die Schußindustriellen haben in den wichtigsten Städten des Reiches Massenabteilungen ausgesprochen.

In Summe (Schle) explodierte ein unterirdisches Dynamitlager einer Bergwerksgesellschaft. Fünf Personen wurden getötet, vier verletzt und drei weitere vermisst.

amtes geht hervor, daß 1923 in Deutschland über 12 000 Kinder bis zu 15 Jahren an Tuberkulose gestorben sind. Insgesamt starben jährlich fast 100 000 Menschen an Tuberkulose.

Von allen Kinderkliniken wird die Wohnungsnote als Ursache der Tuberkulose bezeichnet. Von 1000 Schulkindern waren im Jahre 1923 noch 32,7 Prozent tuberkulös. In Berlin hatten im Jahre 1922 nur 66 Prozent der den Fürsorgestellen bekannten Tuberkulösen ein eigenes Bett. Nicht weniger schlimm liegt es mit der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in Folge der Wohnungsnot. Über die Hälfte der von der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse 1922 kontrollierten Beamten mußten entweder auf Treppenschritten oder auf dem Hof eigene Klosetts gemeinsam benutzen. Ist es dann ein Wunder, wenn schon unmündige Kinder mit Geschlechtskrankheiten behaftet sind?

Besonders groß ist die Kindersterblichkeit in Deutschland. Nicht nur, daß Deutschland jährlich zehntausende Tote gekostet hat und in Berlin 11 Prozent der Kinder als Säuglinge sterben, ist auch festgestellt, daß die Sterblichkeit der Kinder aus ärmeren Schichten fünfmal so groß ist, als in den wohlhabenden und dreimal so groß als die des Mittelstandes. Nach einer Statistik von Prof. Brodhagen starben von 10 000 lebend geborenen Kindern der betreffenden Altersstufen:

| Wohnverhältnisse | Mittelstand und Arme | Reiche |
|--------------------|----------------------|--------|
| bis zu einem Jahre | 489 | 258 |
| 1 bis 5 Jahre | 28 | 262 |
| 5 bis 15 Jahre | 17 | 40 |

Außerdem wurde festgestellt, daß 8 Prozent der Moskauer Kinder bis zum Ende ihres zweiten Lebensjahres den Kälte- und sonnenlosen Raum, in dem sie geboren wurden, nicht verlassen haben und daß

32 Prozent aller Berliner Kinder mit venerischen Augenentzündungen zur Welt kommen.

Es ist schon so, wie es in dem Bericht der bürgerlichen Schriftstellerin Karina Michaelis in der ausländischen Presse heißt: „Die Wohnungsverhältnisse, die zehntausende Personen in den gleichen Raum zwingen, die Kinder, Mieter in einem Bett, verschaffen schon kleinen Kindern übertragene Geschlechtskrankheiten und zwar direkt und indirekt.“

Diese Zustände bilden eine flammende Anklage gegen die deutsche Republik, deren Ausgaben für Justiz, Polizei und Kirche und für den jährlichen Neigen, während für die Schaffung von Wohnungen, von gebundenen Verhältnissen innerhalb der arbeitenden Klasse kein Geld da ist. Um diesen Schmutz der bürgerlichen Gesellschaft wird sich keine bürgerliche Regierung kümmern.

Können ein fester Gewisse. Doch bald verstimmt alles, die Weihnachtslieder und das Stöhnen. Eile Nacht...

Am anderen Morgen bringt ein Wächter einen grünen Tannenbaum. Schon mehr als fünfzig Jahre bringt er zu Weihnachten den Gefangenen einen solchen Zweig. Auf seinem glänzenden Geäst zeigt sich ein Ausbruch des Mittelalters. Von Politik versteht er nichts, es ist ihm völlig unzugänglich, wie ein Mensch für seine politische Überzeugung ins Gefängnis gehen kann. Merkwürdig geschwätzig ist er heute, in seinen Worten liegt viel Wärme. Ein freundliches Wort wirkt auf einen Gefangenen, wie Öl auf eine brennende Wunde.

Bald danach kommt ein anderer. Schauerhaft, Haltung — ganz Würde. Er kennt seine Dienstordnung, genau, bis zum letzten Punkt. Wir kennen ihn schon lange, er ist ein Musterexemplar. Solche Beamte braucht die Republik. Engländer, kosmopolitisch, nach oben blicken und nach unten treten. So steht er auch heute in der Kellertür, in der Hand ein Schlüsselbund als ein Zeichen seiner Würde. Neben ihm ein Koffer mit einem Paket. Dieses Paket fanden Freunde. Lebensmittel sind da in. Der Schauerhafte schlüsselt alles, die Wächter den Weihnachtsbäumen. Das ist Vorschrift und muß so sein — zum Schutze der Republik.

Während der Freistunde treffen sich die Genossen. Diese Freistunde hat mit Freistunde nichts zu tun. Eine halbe Stunde ang-dürfen die Gefangenen im Gefängnis ein in Rundgang machen mit sechs Schloß Wächtern. Jedes Wort ist verboten. Jeder Mensch, der längere Zeit von der Welt abgeschlossen ist, hat, wenn er mit anderen zusammenkommt, ein starkes Mitteilungsbedürfnis. Man möchte sich unterhalten, nur ein paar Worte wechseln. Mit gelächter Ohren forschte sie nach einem Beamten, ob nicht heimlich ein Gefangener seinen Leidensgenossen etwas zuzuhört. Das ist Vorschrift.

Geht heute, am Weihnachtsabend, wird das Ehrenwort besonders laut empfunden. Werben und wozu gehen die Gefangenen im Kreis, nur ab und zu, ganz heimlich ein leises Flüstern. Die Wächter blicken brünneln und bösen. Dann wecheln die politischen Gefangenen nur Worte, um ihren Mund füllt ein Lichtes Lichtes. Es ist so, als wollte man eine dem einen brennen lassen: „...“

Dann zurück in die Zelle. Kegel klappen und Schlüssel raffen. Wieder allein. In der Zelle gehen sie dann, vier Schloß auf und ab — immer wieder, stundenlang. Wie das Wild im Käfig. Fieberhaft arbeitet das Gehirn, Kombinationen... Dann tritt wieder eine Entspannung ein. Gedanken fliegen, flattern irgendwo hin. Zu bestimmter Tageszeit legt die Konspiration ein, der geheime Nachrichtendienst der politischen Gefangenen wird in Funktion gesetzt. Heute, zu Weihnachten, wie an anderen Tagen. Gedanken werden ausgetauscht, Vorbereitungen für einen Hungerstreik zur Unterstützung einer Amnestiekampagne werden getroffen. Auch im Gefängnis wird Politik gemacht. Sogar zu Weihnachten.

Neuerwerbungen

Der Reichsarchiv der Wehrmacht. (Verlauf der Tagung, Resolutionen und Beschlüsse.) Preis 20 Pf.

Reichsgeschichte und Politik. (Rede des Genossen Sedert auf dem Parteitag.) Preis 20 Pf.

Der Kampf des werktätigen Mittelstandes. (Rede des Genossen Roehnen.) 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Schlaf. Preis 10 Pf.

Für oder gegen Nationalisierung? Preis 10 Pf.

Was muß der Arbeiter wissen? (Ein Führer durch die Gesetze und Verordnungen.) Preis 30 Pf.

(Die aufgelisteten Broschüren sind durch die Buchhandlungen oder Literaturverleger zu beziehen.)

Stunde ...

Man hat in einem der vornehmsten Stuttgarter Hotels das Telegramm eines reichen Amerikaners ein. Der zwei Zimmer hat eine bestimmte Zeit reserviert haben wollte. Zur festgesetzten Zeit trat der Bote. Er hatte auch ein. Der Geschäftsführer fragt böse, ob der Gast denn keine Bestätigung habe. Es ist auf keine telegraphische Bestätigung doch zwei Räume freigehalten worden. Unbegreiflich erwidert der vermögende Amerikaner: „Ein Zimmer für mich, das andere für meine Hunde und meinen Diener, die nachkommen.“ — Die hallen die Worte in dem Hotelraum, der amerikanischer Hunde Betrag mehr als 500 Franken war.

Auslandswochenchau

Der Umsturz in Litauen. — Die neue litauische Regierung. — Streikmann und Wollfelle. — Englands neuer Dreiecksplan.

Litauen. Die politische Entwicklung im Weihnachtsfest 1926 wurde der Umsturz in Litauen. Der Militärputsch in Romno war die beste Illustration zu dem litauischen „Friede auf Erden“. Wir Kommunisten haben in den letzten Wochen immer wieder betont, welche Gefahren für den europäischen Frieden aus Litauen kommen können. Die SPD-Presse wehrte sich dagegen abwechselnd mit der Taktik des Spottes und des Totschweigens. Jetzt hat sich gezeigt, daß unsere Beurteilung der Situation durchaus richtig war. Die gestürzte litauische Regierung bestand aus linken Demokraten und Sozialisten. Sozialisierte sie sich auf Bauern und Kleinbürger. Gegen sich hatte sie die vereinten Kräfte der Konservativen und Aristokraten, d. h. der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie. Einen wirklichen Sieg über die konservative Reaktion hätte die litauische Linksregierung nur dann errufen können, wenn sie sich entschlossen auf das städtische und ländliche Proletariat gestützt hätte. Aber dazu hatten diese Kleinbürgerlichen Helfer keinen Mut. Die AP-Litauens blieb auch unter der sogenannten Linksregierung illegal und verfolgt. So entwickelten sich die Dinge ähnlich wie in Bulgarien zur Zeit Stamboullis. Das schwankende Kleinbürgertum wurde durch den Rechtsputsch heillos geworfen. Die außenpolitische Situation Litauens ist außerordentlich schwierig. Litauen steht in dem natürlichen Gegensatz zu Polen und damit auch zu den großen und kleinen Polenfreunden in Europa, zu England und Frankreich so gut, wie zu Lettland und Estland. Die Memelfrage entzweit Litauen und Deutschland. Daran lag die litauische Kleinbürgerregierung dem Gefühl, daß man eine gewisse Anlehnung an Sowjetrußland suchen müsse. Das Ergebnis war der russisch-litauische Vertrag, der in England sowie Enttäuschung erregte. Zur selben Zeit bemühte sich die litauische Regierung durch eine vorsichtige Behandlung des Memellandes, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern. Wie wird künftig die litauische Außenpolitik sein? Die siegreichen Rechtsparteien verkörpern dieselbe Selbstsüchtigkeit, wie sie bei der Bourgeoisie der osteuropäischen Kleinstaaten gewöhnlich anzutreffen ist, nämlich den hemmungslosen nationalen Größenwahn. Die neuen Machthaber Litauens suchen zwar für die erste Zeit ihren Regierung möglichst vorsichtige Formulierungen, aber in der Sache sind sie fanatische Feinde Sowjetrußlands, zugleich die Feinde Polens wegen Wilna und die Feinde Deutschlands wegen der Memelfrage! Es ist nicht so, daß der Putsch in Litauen eine rußlandfreundliche Regierung durch eine englisch-polnische Partei ersetzt hätte, sondern außenpolitisch ist folgendes der Unterschied: Die alte litauische Regierung suchte sich wenigstens einigermaßen den realen Bedingungen anzupassen. Die neue Regierung wird von hemmungslosen Fanatikern beherrscht, die auf jede Provokation hereinfallen. In diesem Sinne bedeutet der litauische Umsturz einen großen Gewinn für Wilsuffi und Chamberlain. Es ist durchaus möglich, daß ein litauisches Geld bei dieser Gelegenheit mitgewirkt hat. Es ist eine Kleinigkeit für Polen diese litauische Regierung jederzeit zum Krieg zu provozieren, dann kann Wilsuffi mit seiner großen militärischen Überlegenheit Litauen niederrennen und die direkte Verbindung mit den Weißgardisten von Lettland und Estland hergestellt. Der litauische Umsturz hat die schleichende Krankheit in die akute Krise umgewandelt.

Die deutsche Außenpolitik hat in letzter Zeit gegenüber den Ostfragen große Zurückhaltung bewahrt. Die von England angestrebte deutsch-polnische Verständigung konnte nicht zustande kommen, denn Wilsuffi fühlt sich nicht stark genug, um die Rückgabe des Korridor an Deutschland dem politischen Nationalismus verständlich zu machen. Stresemann will zuerst eine Lösung der strittigen Fragen im Westen, um sich erst danach den Ostproblemen zuzuwenden. Die Entwicklung im Westen geht freilich außerordentlich langsam. Die stürmischen Fortschritte, die man unmittelbar nach Thoiry erhoffte, sind ausgeblieben. Nach wie vor wird die deutsche Außenpolitik durch den Kampf der englischen mit der französischen Tendenz lahmgelegt. Die französische Bourgeoisie weiß, wie stark immer noch die Notwendigkeit ist, die Deutschland mit den Engländern verbindet. Darum ist Frankreich nicht geneigt, größere Konzessionen an Deutschland zu machen. Immerhin müßte Bestand auf der Genfer Tagung des Völkerbundesrates wenigstens einiges geben, um nicht Stresemann wieder völlig in die Arme Englands zu treiben. Die Militärkontrolle der Entente hört am 1. Februar auf.

Einen weiteren Erfolg hat man Stresemann in der Auslegung des Artikels 213 des Versailler Vertrages ermöglicht. Die Entente gibt zu, daß die Schaffung ständiger Völkerbundsgarnisonen in Rheinland mit dem Wortlaut des Versailler Vertrages nicht vereinbar wäre. Aber der Genfer Beschluß deutet die Möglichkeit an, daß Deutschland sich freiwillig einer solchen Völkerbundsaußsicht über das Rheinland gefallen lassen könnte, um damit den Abzug der französischen Besatzungstruppen zu erlangen!

In Paris fürchtet man, daß die deutsche Außenpolitik sich wieder ganz in antifranzösische Bahnen zurücklenken wird. Darum arbeitet man abwechselnd gegen Deutschland mit Weisheit und Zunder. Von entscheidender Bedeutung für die kommenden deutsch-französischen Beziehungen wird aber das Verhältnis Deutschlands zu Italien sein. Seit Tagen geht in der deutschen Presse das Rätsel auf: Reist er oder reist er nicht. Ähnlich Stresemann in Mussolini. Zwischen Deutschland und Italien ist ein Schiedsgerichtsvertrag fertiggestellt worden. Ein Handels- und Wiesenvertrag, wie ihn die deutsche Regierung in den letzten Jahren zu Dutzenden abgeschlossen hat. An sich brauchte ein solcher Vertrag niemand aufzuregen, aber es mißfällt doch daran die Frage, ob der deutsch-italienische Handelsvertrag nicht der Ausgangspunkt zu ganz anderen bedeutsamen deutsch-italienischen Abmachungen sein wird. Die englische Diplomatie bietet alles auf, um Deutschland und Frankreich auseinanderzubringen. Man redet zwar in England viel davon, daß eine deutsch-französische Verständigung zu begrüßen ist. Die führende konservative Wochenzeitschrift „Observer“ empfiehlt sogar einen Dreiecksplan England-Frankreich-Deutschland, zur Sicherung des Weltfriedens, aber in demselben Artikel, der das litauische Aufsehen erregte, war auch der Vorschlag gemacht. Das englische konservative Organ empfiehlt nämlich Deutschland, seine kolonialen Ansprüche in Verhandlung mit Italien zu beilegen. Es ist alte englische Tradition, immer das anzubieten, was England nicht selbst hat. So empfiehlt die englische Diplomatie Deutschland und Italien gleichmäßig,

die letzten sich doch unvereinbar die litauische Regierung... (Text continues with international news snippets)

... (Text continues with international news snippets)

Der Imperialismus als „Weihnachtsmann“ in den Kolonien



Die Schreden des zukünftigen Krieges

Das „Wiener Journal“ berichtet aus London: Im Imperial College of Science and Technology hielt dieser Tage Brigadegeneral Hartley, der im Weltkrieg an der Spitze der Abteilung „Chemische Kriegsführung“ im Munitionsmuseum stand, einen öffentlichen Vortrag über die chemische Kriegsführung der Zukunft, den ersten öffentlichen Vortrag über ein derartiges Thema seit dem Waffenstillstand. Der General sprach von den Schreden des künftigen Gaskrieges, von „zweckmäßigen“ Maßnahmen zur Vergasung ganzer Großstädte und von der Notwendigkeit, den Truppen und der Zivilbevölkerung „Gasdisziplin“ beizubringen. General Hartley begann seine Ausführungen mit dem gewöhnlichen Hinweis darauf, daß die fünf Großmächte, obwohl ihre Vertreter den Vertrag von Washington betreffend das Verbot des Gebrauches von Gas unterzeichnet haben, mit dem Studium des Problems des Gaskrieges fortfahren und eifrig daran sind, ihre Truppen mit Schutzmitteln auszurüsten. Es herrsche eben allgemein die Ansicht, daß trotz des Washingtoner Vertrages in einem neuen Kriege die Verwendung von Gas unvermeidlich sein werde. Wie stellt sich nun der englische General dem Beginn des zukünftigen Krieges vor? Die angreifende Macht wird am Anfang trachten, mit Hilfe von Flugzeugen einen entscheidenden Schlag zu führen, um die Vorbereitungen des Gegners unmöglich zu machen. Zu diesem Zweck wird wahrscheinlich Gas verwendet werden, sowohl wegen seines Effekts als auch wegen der Desorganisation, die es hervorruft. Eine verhältnismäßig kleine Menge hangenbleibenden Gases würde schon eine ansehnliche Wirkung üben. Durch die Verwendung von Tanks und Flugzeugen würde überdies die Menge des zur Verfügung stehenden Gases auf dem Schlachtfeld wesentlich gesteigert werden. Auch hier gälte aber der Grundlag, daß die beste Vorade der Angreif ist. Die Verteidigungsmittel gegen Gas müßten durch die Möglichkeit der Vergeltungswacht hänge aber vom Bestand einer entsprechenden heimischen Industrie ab, die mit allen

Mitteln gefördert werden müßte, so daß selbst unökonomische Einrichtungen erhalten werden. Gegen ungeschützte Truppen würde sogar der Effekt „unabhängiger“ Gase entscheidend sein. Deshalb müßten die Truppen hinsichtlich gegen Gas geschult und ihre „Gasdisziplin“ auf ein hohes Niveau gehoben werden.

Der Luftstoff

Seit dem Weltkrieg ist es eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Erzeugung von Sprengstoffen und Schießpulver in erster Linie von der Stickstoffherzeugung (Luftstickstoff) abhängig ist. Meist die Lage der Luftstickstoffindustrie in den Vereinigten Staaten veranschaulicht die chemische Industrie folgende Aufstellung über die Größtwerke: Ammonia Nitrogen, Eagle, Niagara Ammonia Co., Matheson Alkali, Pacific Ammonia Co., Hoehler u. Co., Bella Alkali Co. Die Commercial Solvents Corp. ist zurzeit mit der Errichtung einer Fabrik in Terre Haute (Indiana) beschäftigt, deren Tageserzeugung auf 15 Tonnen berechnet ist. Außerdem sind 2 oder 3 kleinere Anlagen im Bau begriffen. Die amerikanische Gesamtenergieerzeugungsfähigkeit wird sich damit Ende 1926 auf 103 Tausend Tonnen Stickstoff im Jahre ausmessen. Auch aus England und Australien wird der Bau neuer Luftstickstofffabriken gemeldet. (Nutsche Fuel u. Nitrogen Co. bei Wiltoria.) Die deutsche Pulverfabrik Rohn-Rottweil, die vor einem Jahr wieder in den internationalen Pulverkongress eingetreten ist, hat sich vor kurzer Zeit mit der F. G. Farbenindustrie fusioniert. Diese enge Verbindung der internationalen Explosionsindustrie mit dem Chemietrust wurde unter der Protektion des englisch-amerikanischen Kapitals zustande gebracht. Die aus allen Erdteilen gemeldeten Neugründungen über die Errichtung von Luftstickstofffabriken und die ungeheuren Zahlen über die Stickstoffherzeugung werfen ein grelles Licht auf die Ernsthaftigkeit der „Abrüstung“ in internationalen Maßstab.

Bell „protestiert“

Die Zusammenarbeit des deutschen Justizministers mit der Entente-Militärjustiz

Das französische Militärgericht hat den Mordbrotant Rouzier freigesprochen. Ausgerechnet der deutsche Justizminister Bell wagt es, im Namen der deutschen Regierung öffentlich „Protest“ gegen das Urteil zu erheben. Herr Bell sollte erst die Honnefester Separatisten bekämpfer und die Opfer des Justizverbrechens Müngers aus dem Justizhaus lassen. Wieviel monarchistische Arbeitermörder sind schon von deutschen Verurteilungen freigesprochen worden! Herr Bell hat um so weniger Recht, gegen die französische Klassenjustiz zu protestieren, als er hoch, in dieser selben Justiz zusammenarbeitet, wenn es gegen Arbeiter geht. Vor wenigen Tagen wurde vom Reichsgericht der Kolner Arbeiter Hehl zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er gegen die schlesischen Separatisten gekämpft hatte. Diesen Arbeiter Hehl haben die deutschen Justizbehörden direkt aus den Händen der englischen Militärjustiz in England gewonnen, die ihn schon vorher zu 22 Monaten Gefängnis verurteilt hatten. Der kommunistische Saagendette Scherer wurde 1926

von den deutschen Vollziehbehörden verhaftet und den französischen Justizbehörden ausgeliefert, die ihn wegen antimilitärischer Propaganda zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt haben. Es ist im April 1926 starb Genosse Scherer infolge der bestialischen Behandlung im französischen Militärgefängnis. Im Oktober 1926 verurteilte das französische Kriegsgericht den deutschen Jugendgenossen Karl Gise zu zwei Jahren Gefängnis, weil er zusammen mit einem französischen Jugendgenossen und französischen Soldaten die Zeitung „La Caserne“ verurteilt hatte. Herr Bell hat gegen diese Urteile nicht protestiert! Als die deutsche Regierung mit den „Judenbänken“ in Verbindung über die Amnestie für das belagerte Gebiet verhandelt, nahm sie ausdrücklich die Klassenkämpfer des Arbeiterkampfes von dieser Amnestie aus. Die belagerten Arbeiter der Separatisten waren frei, doch belagerte Kommunisten wurden ins Zuchthaus geschickt. Der Verantwortliche für diese deutsche Schandthat, Justizminister Bell, „protestiert“ heute gegen das belagerte Gebiet.

Proletarisches Feuilleton

Proletarier-Weihnacht

Stille Nacht, heilige Nacht,
Rings umher Väterpracht,
In der Stille nur Elend und Not,
Kalt und öde, kein Licht und kein Brot,
:; Schläft die Armut auf Stroh. :;

Stille Nacht, heilige Nacht,
Drunters tief im Schacht
Wetter bligen, in drückender Fron
Gräbt der Bergmann um niedrigen Lohn
:; Für die Reichen das Gold. :;

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hankersknecht hält die Wacht,
In den Kerker, gefesselt, geknecht,
Leidet und schmachtet für Wahrheit und Recht
:; Mutige Kämpferschar. :;

Stille Nacht, heilige Nacht,
Arbeitervolk, halte Wacht!
Kämpfe mutig mit heiliger Pflicht
Als die Weihnacht der Menschheit anbricht:
:; Bis die Freiheit ist da. :;

Der Ursprung des Weihnachtsfestes

Von F. Luz.

Der Feiertag der Geburt Christi (Weihnacht) wurde in der christlichen Kirche im 4. Jahrhundert von dem Byzantinischen Kaiser Theodosius und dem Bischof Chrysostomus eingeführt. Theodosius hatte den Thron bestiegen noch dem Staatsstreich im Jahre 379. Dem heilige religiöse Kämpfe zwischen den beiden christlichen Sekten der Arianer und Nicäer vorangegangen waren.

Die Frage der Geburt Christi spielte bei diesen Streitigkeiten eine große Rolle. Die Einführung des Weihnachtsfestes, dem zugrunde die nahe liegende Empfängnis der Gottesmutter liegt, war eine Art politischer Demonstration gegen die Arianer, die behaupten, daß Christi nicht als Gott geboren wurde, sondern als einfacher Mensch, der erst nachträglich zum Sohn Gottes wurde. In der Kirche der Arianer von Regierungstruppen des Kaisers Theodosius überfallen, die Arianer niedergemetzelt, die Kirchengüter der Arianer in die Hände der orthodoxen Partei beschlagnahmt, Christus als Gott zu betrachten und das Christentum jährlich zu feiern. Die Massen strömten sich zur erst gegen dieses Fest und mußten mit Gewalt zur Feier in die Kirche getrieben werden.

Die Wahl des Tages für das Weihnachtsfest am 25. Dezember läßt an die Tradition des heidnischen Sonnenwendfestes an der Wende der Wälder des Chrysolostomus, einer der maßgebendsten Kirchenväter jener Zeit, war ein eifriger Anhänger der Bekämpfung mit dem Heidentum, dessen Unterwerfung das Ziel der Kirche war. Dadurch, daß das heidnische Sonnenwendfest und das neu eingeführte christliche Weihnachtsfest auf ein und denselben Tag fiel, sollte das Volk sich an das Christentum gewöhnen.

Die Sonnenanwendung hatte auch noch zu der Zeit der Aufstellung des Christentums im ganzen Römischen Reich eine politische Bedeutung. Unter den ethnographisch verschiedenen unterworfenen Nationalitäten, die das Römische Reich umschloß,

hatte, war der Sonnenkultus das blühende Element und wurde deshalb auch vom Staat gepflegt und gefördert.

Nicht nur, daß das christliche Weihnachtsfest an sich auch eng mit dem heidnischen Kultus verknüpft ist — auch der Inhalt der Weihnachtsgeschichte von der Geburt Christi trägt in sich alle Spuren der Eigenheiten verschiedener Völker, die zu jener Zeit das römische Reich bevölkerten. Alle diese Völker, die hauptsächlich vom Ackerbau lebten und also in erster Linie von der Sonne abhingen, bestanden die Sonne als Gottheit an. In dem Maße, wie die jagdtriebenden Nomaden sesshaft wurden und von der Bestellung des Bodens zu leben angingen, verlor die alte Totengötter, d. h. die Dämonen, ihren Sinn. Der primitive Mensch lebte nicht mehr die Dämonen um guten Jagdang an, sondern erbat vom Himmel, von der Sonne, ein gutes Gelingen. Mit der veränderten Lebens- und Produktionsweise: Gesellschaft änderten die Götter selbst, oder richtiger, die Vorstellungen der Menschen über die Götter, ihren Charakter. Früher waren die Götter Tiere, die in Höhlen hausten, jetzt thronen der mächtige Sonnengott auf dem Himmel. In der Legende der primitiven Ackerbauvölker leben und sterben die Götter entsprechend den Verhältnissen der Produktion. Mitte Dezember, wenn die Sonne sich zum Frühling wendet, wird der Gott des Ackerbaus neu geboren. So ist der 25. Dezember der Geburtstag auch der altindischen Götter Mitra, Apollon, Adonis, Dionysos und wie sie alle heißen, ebenso wie dieser Tag der Geburtstag des „Gottes“ Christi ist.

In der Art und Weise, wie das christliche Weihnachtsfest bei den verschiedenen Völkern geieiert wurde und bis jetzt noch geieiert wird, finden wir die Sitten und Bräuche aus uralten „heidnischen“ Zeiten wieder. Selbst der Weihnachtsbaum ist nicht anders wie die heilige Tanne der altgriechischen und altgermanischen Religionen. Bei der genauen Analyse des Weihnachtsfestes und seiner Feiern finden wir die verschiedensten Überreste der verschiedensten Völker und Rassen aus den verschiedensten Zeiten des Alter-

taus miteinander verflochten und übereinander gewuchert. Mit Weihnachten „angt“ auch der christliche Kalender an: die Kirche will bezeugen haben, daß Christus am 25. Dezember das Licht der Welt erhellte. Ein gewisser Mönch, genannt Dionysos der Kleine, im 6. Jahrhundert, soll diese Zahl durch geistliche Inspiration „berechnet“ haben. Aber auch hierbei hat die kirchliche Kirche ihren Anspruch auf Originalität. Der jüdische Prophet Mala verkündigt dem König die Geburt eines Sohnes, den eine Prophetin gebären würde. Die christlichen Kirchenväter erblickten in dieser Prophezeiung die Auferstehung von der Geburt Christi.

In der modernen bürgerlichen Gesellschaft wird immer noch das Weihnachtsfest geieiert, dem die Kirche einen ungeschwächten Charakter zu verleiht, obwohl die Wissenschaft schon längst alle diese Zusammenhänge einwandfrei nachgewiesen hat. Selbst die Gelehrten der christlichen Kirche (es sei hier nur an den Religionswissenschaftler Drews hingewiesen) haben den Nachweis geführt, daß Christus nicht als „Gott“, sondern als Mensch auf Erden wirkte. Daneben besteht die viel wahrheitsliebhere Auffassung, daß Christus als Mensch überhaupt nicht gelebt hat. Aber unbestimmte von geistlicher Prophezei, jeder sozialen Wissenschaft zum Trost, bestehen in der kapitalistischen Gesellschaft die Kirchenspiele fest — ist ja die Kirche selbst eine der mächtigsten Stützen der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft. Das Proletariat, das für die Befreiung der Menschheit von den Fesseln der Unterdrückung kämpft, hat aber auf seine Fahnen die Devise von Karl Marx geschrieben: „Religion ist Opium für das Volk.“

Das Christumärchen

Seit Jahrhunderten besteht in den Ländern, deren herrschende Klassen das Christentum zur Staatsreligion erhoben haben, die Sitte, Weihnachten zu feiern als den Geburtstag des Glaubensstifters. Doch diese Sitte beruht, wie so viele andere, nicht auf historischer Wahrheit, sondern allein auf alten Märchen- und Sagen. Der dänische bürgerliche Gelehrte Georg Brandes hat kürzlich einwandfrei nachgewiesen, daß Jesus Christus eine Sagenfigur ist wie die vielen Götter der Alten, und daß es niemand gelungen ist, einen Beweis für seine Existenz zu erbringen.

Der Sagenkreis, der sich in den ersten Jahrhunderten nach seiner angeblichen Geburt um seine Gestalt gebildet hat, ist aus allerhand Mythen des Orients und der Antike zusammengestellt. So gab z. B. die ägyptische Göttin Isis, die lange vor Christus schon als die göttliche Mutter mit dem Kinde verehrt wurde, das Vorbild ab für den Kult der Maria mit dem Gotteskinds; die drei Weisen (Könige aus dem Morgenlande), die das neugeborene Kind anbeten, sind seit uralten Zeiten Figuren, die jedem orientalischen Märchenmärchen vertraut sind; das Mysterium von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria ist dem Kult des griechischen Helios (Sonnengott), das Mysterium der Auferstehung Christi dem Kult des ägyptischen Osiris entnommen; die tätige Marienliebe, die das Christentum angeht, vor anderen Religionen voraus haben soll, wurde in den gleichen Formen, oft mit den gleichen Worten, schon im Alten Testament und von griechischen Philosophen gelehrt. Nicht einmal das Geburtsdatum des Christenstifters ist selbständig erunden — in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember wurde schon im 3. vorchristlichen Jahrhundert die Geburt des Helios geieiert. Es ist der christlichen Religion ebenso wenig wie irgendeiner anderen gelungen, den Beweis für die tatsächliche Verfertigung eines ungläubigen, unklaren Gottes zu erbringen.

Das Kindert aber nicht, daß das Märchen von Christus leider von vielen oberflächlichen Leuten heute noch als bare Münze genommen wird.

Lieber Bruder in Christo!



„Da soll ich heute über die unbefleckte Empfängnis der jungfräulichen Mutter Gottes sprechen... wie ist es möglich mit dem Sühngesetz?“

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller-Gisja

„Ach“ wehrte Rosa ab, „für den Schmutz kann ich mir nichts kaufen. Das ist ja doch bloß Gewickelpapier; aber bei mir haben Sie da kein Glück. Ich habe da auch meinen Kopf für mich und wenn es Ihnen nicht gepaßt hat, dann hören Sie eben auf. Das Sie mit Schmutz, das frage ich wo anders zu.“

„Na, warten Sie doch, so weit sind wir doch noch gar nicht.“ Uhr er drzwischen. „Warum denn übers Knie brechen? Natürlich können Sie gehen, wenn Sie wo anders Ihr Geld leichter verdienen. Aber so hatte ich es nicht gemeint. Sonst hätte ich Sie vorher gleich anders angeht und Sie nicht extra hereinkommen lassen. Aber Sie können sich gefaßt sein lassen, gerade die Frauen mit denen Sie hier waren, sind mit die Antipathisten im ganzen Betrieb.“

„Das kann ich mir denken“ sagte Rosa lachend, „weil Sie sich nicht alles ge“en lassen.“

„Na“ entgegnete er, „offiziell ist Ihnen kein Verbot, ich habe, bei mir brauchen Sie sich umrangeln nicht viel ge“en zu lassen; ich bin gewiß ein humaner Mensch.“

„Das sagen Sie alle“ antwortete Rosa lachend.

„Na, bin ich auch vorher nicht vorher entgegengesommen? Lieber Bruder, ich hätte nicht auf dem strengen Wege lieber Knausgehrtriet; denn wenn Sie etwas wollen, können Sie mit brauchen gelacht werden und brauchen Sie nicht aufzumachen.“

„Das ist kein Verbot.“

„Na“ antwortete Rosa, „das sagen Sie, und denken wohl gar nicht daran, daß Sie hier sind und es immer hier ist. Ich soll jetzt anders behandelt werden, weil andere Männer brauchen Sie schuldhaft und ich eben nicht und die Arbeiter sind vertrieben. Und Sie tun mir das hoch und mich nicht. Aber wenn Sie mich nicht zu denken. Wenn Sie am Freitag hier sind, wie Sie werden.“

„Na, wissen Sie, es wird Ihnen nicht zu wohl. Es wird schon nicht gut sein. Bei J. E. Neumann werden

diese Ballons schon längst in Afford gemacht, aber ich bin immer noch zu human dazu, die Frauen so zu treiben.“

„Bei J. E. Neumann verdienen aber auch die Frauen das Doppelte, und doppelt so schnell können sie gar nicht arbeiten. Hier wird genug ge“en.“

„Ach, was wissen Sie denn?“ wehrte Beyer ab, „mit dem Papierkram kann man nicht reich werden. Von den Steuern und den Kosten haben Sie keine Ahnung.“

„Na, ja“, entgegnete Rosa, „Sie hatten uns für dumme, aber wir sind nicht ganz so dumme, wie Sie es gerne haben möchten; wir wissen daß Sie für jeden großen Ballon lediglich für die kleinen fünfzähligen Markt bekommen. Aber Sie kauft die Herstellung der großen höchsten vierzig und die der kleinen fünfzähligen Markt. Vor zwei Jahren sind Sie noch ein ganz kleiner Buchbindermeister gewesen, und jetzt haben Sie sich in der Schwabacherstraße ein großes Fabrikgebäude gekauft, weil Sie alle verfahren wollen und neue Maschinen bestellt haben. Wo kommt das nun dazu das Geld her? Steigt Ihnen das vielleicht zur Freude her, oder schenkt es Ihnen jemand, weil Sie ein so hübscher Mann sind?“

„Nein, Sie haben das Geld und Hand auf, als ob es der Unterhaltung zu ein kleines Ende gehen wollte. Es war ihm offenbar unangenehm, daß die Verbindung eine solche Wandlung nahm. Rosa ließ sich jedoch nicht so schnell beruhigen und wollte ihm um jeden Preis alles sagen, was sie auf dem Herzen hatte, mochte dann kommen was wollte.“

„Sie wollen ein humaner Mann sein und herangehen, daß wir wie die Schwärze von der Arbeit weglaufen. Aber wenn wir auch nicht herlaufen und wollen wir doch nicht anderen Leuten zum Beispiel der Straße herumlaufen.“

„Das verlangt die Liebe Mensch von Ihnen“, lachte sich Beyer zu vor sich, „es sind ja die Arbeiter da, dann dauert es eben ein paar Minuten länger.“

„Ach ja“, entgegnete Rosa, „ein paar Minuten, aber das ist Ihnen ja egal, wenn es nur noch eine halbe Stunde länger dauert. Sie haben ja Ihre kleine Abrechnung wie früher es einer Frau hält, den ganzen Tag über hier in der Halle zu kauen und dann noch Hause zu gehen und sich noch fünf Minuten vor den Gelächern anzuheben, daß man das bloß

Frage auf die Marken kriegt. Und daß es da auch noch Frauen gibt, die ihre Kinder den ganzen Tag allein lassen müssen, daran denken Sie ja auch nicht.“

„Na, Sie haben ja keine zu Hause“, lachte er ihr ins Wort, „warum regen Sie sich dann für andere auf?“

„Wir armen Leute haben nun einmal mehr Gefühl für einander, wir müssen zusammenhalten, sonst können wir uns überhaupt nicht alle anhängen, es fehlt uns sowieso noch an Zusammenhalt, dann könnten wir viel mehr erreichen, und der Krieg wäre vielleicht schon lange zu Ende. Die Arbeiterschaft hat überhaupt kein Interesse, daß der Krieg immer noch weitergeht.“

„Jetzt lächelte Beyer herablassend und sagte: „Na, sind Sie doch stille, was verstehen Sie denn von der Volkst, Sie würden sich umsehen, wenn Sie unter französische Herrschaft kämen. Aber darüber will ich mich mit Ihnen gar nicht unterhalten. Das verstehen Sie nicht. Wenn es Ihnen nicht paßt, dann gehen Sie wo anders hin. In meinem Betrieb gibt es diese Skandale nicht, das merken Sie sich. Ich bin schon mit anderen Leuten fertig geworden, da werde ich auch mit Ihnen fertig.“

„Ja“, sagte Rosa höflich lächelnd, „jezt gehen Sie, was Sie für ein humaner Mann sind.“

„Na, wenn Sie nicht gehen, dann gehen Sie mit mir. Ich bin gewiß ein humaner Mensch und denken, daß was bin ich für ein humaner Mensch, aber wir werden nicht hier davon haben. Sie sind Ihre Gutmütigkeit nur ein bisschen.“

„So, ich habe Sie ansprechen lassen, weil Sie au“erzogen sind, es ist wenig, ich werde Ihnen Ihre Karte geben lassen. Ich bin gewiß ein humaner Mensch und denken, daß was bin ich für ein humaner Mensch, aber wir werden nicht hier davon haben. Sie sind Ihre Gutmütigkeit nur ein bisschen.“

„Dann war Rosa entsetzt. Sie durfte nur noch in Begleitung des Beyerbetriebs in den Saal zurückgehen, um ihre Karte zu holen. Sie dort die Beyerkarte, was sie losset, mit ihm ein lebendige Unterhaltung. Eine Kollegin erklärte ihm: „Nein, mühen wir alle die Arbeit zu machen. Die Karte ist doch für uns mit vorgezogen. Wenn wir uns alle ge“en, ist es geben die immer gemeiner mit uns.“

(Fortsetzung folgt.)

Breslau



o Tannenbaum, o Tannenbaum, du taunst mir sehr gefallen...

Die Weihnachtsschere des Preismarktes

Auch die Weihnachtspresse haben uns mit einem „Weihnachtsgeheim“ überhäuft. Gerade in der Weihnachtswochen liegen sie...

Ein komischer Kauz. Im Multolin-Diktator-Stil fordert uns ein natürlich anonymer Einsender auf, in der Sonnabendzeitung das Weihnachtsmärchen des „Generals“ zu bringen...

Die Unterschlagungen des Bahnhofsvorstehers. Am Mittwoch verhandelte das Schöffengericht gegen den Bahnhofsvorsteher Felix Gellrich aus Rosenkhal...

Erstimmer als erwerbslos. Uns wird geschrieben: Ich bin bei der Edeleichen Damm-Rohrmaschinenfabrik A. G., Eisenstraße 7, beschäftigt...

Wahrscheinlich in den Kreis der. Die holländische Pravele und Wagnen aber sind heute bis 6 Uhr abends geöffnet...

Proletarischer Abend. Der alte Kronenplatz, am 2. Dezember 1927, um 8 Uhr. Die Proletarische Partei hat eine große Versammlung...

Weihnachten bei Max Hoelz in Klettschau

Von Kurt Dambrowski, Leipzig, Halle

Von den 30 Strafgefangenen im Klettschauer Gefängnis zu Breslau war es Max Hoelz, der nicht nur da Interesse aller...

Die außerordentlich harte Bewachung brach sich mit sich, daß Max Hoelz vollkommen isoliert war. Obwohl er schon länger als vier Jahre eingesperrt war...

Im Oktober 1924 kam ich zum zweitenmal nach Klettschau. Im Dezember hörte ich durch Mitgefängene, daß Max Hoelz alle Anträge abgelehnt wurde...

Der sogenannte „Heilige Abend“ und die damit verbundene, von „Wohlmollen“ und Herabsetzung tiefende Feier kam heran. Ich nahm in der Absicht teil...

Am nächsten Morgen wurde ich noch vor Verteilung des Frühstückes aus meiner Zelle herausgelassen und ich begab mich nach der Station N 3...

Abend im Lokal „Metropol“ in Rosenkhal, verbunden mit Verlesung und Preisverteilung. Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose gegen Vorzeigung der Karte 25 Pfg., Einlaß 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Kleine Nachrichten

Selbstmord eines Polizeibeamten. Im Polizeiviertel 21 auf der Alexiustraße hat sich am Mittwoch der verheiratete 37-jährige Polizist übermüdetster Willi S... durch einen Schuß in den Kopf getötet...

Wer ist der Tote. Am 21. d. Mts. wurde aus der Ober beim Wasserkrämer Siderow, an der Auguststraße, eine männliche Leiche geborgen...

Wagner's Tod. Infolge eines Schlaganfalls brach am Mittwochmorgen auf der Reichstraße der 50-jährige Hausmann Ernst Wagner ein...

Verkehrsunfall. Am Mittwochvormittag riefen auf der Sadama-Edo-Roadstraße zwei Verunfallte zusammen, wobei ein Unfall eines der beiden Kraftwagen durch Glas splitter am Kopf erheblich verletzt wurde...

Neuerlicher Gefährlicher. Am 22. Dezember, nachmittags gegen 5 Uhr, erfolgte ein Mordanschlag auf die Frau des Polizeibeamten... in der Wohnung...

Theater

Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger. Vollständiger.

zünftig zulegen. Also das mit Christus in dem... Die unerschütterliche... die wir in letzter Zeit... „Der Herr in Christus Emanuel...“...

Dann diskutierten wir über die politischen Ereignisse seit seiner Inhaftierung, und ich war überrascht, wie gut Max, der keine kommunistische Tageszeitung erhielt, orientiert war...

Wie großer Offenheit sprach Max von seinen früheren eigenen Fehlern. „Ich habe längst eingesehen, daß eine noch so tapfere Schaar von Revolutionären nichts erreichen kann, wenn nicht die objektiven Voraussetzungen der Arbeiterklasse hinter der Partei, die die Revolution führen muß, steht...“

So verging in anregendem Gespräch der Tag im Flug. Wir verabschiedeten beide auf die Freistunde, um uns nicht trennen zu müssen. Am Nachmittag hatte ich noch Gelegenheit, die Art, wie Genosse Hoelz methodisch arbeitete, lernen zu können...

Schnell, alljährlich verließen die zwei Weihnachtsfeiertage. „Wir müßten öfter zusammenkommen“, sagte er. „Ich werde durchgehen, daß wir wieder bestimmen sind, und daß wir die letzten Tage, die du noch hier bist, gemeinschaftlich in die Freistunde gehen...“

Und so hatte ich Gelegenheit, noch den Neujahrstag sowie den letzten Sonntag meiner „Strafzeit“ in Maxens Zelle zu weilen und vierzehn Tage lang mit ihm eine Stunde zu plaudern.

zu geben. Auf diesem Gebiete konnten sich auch denn die Talente Aristophanes im reichsten Maße entfalten. Lebte er doch bereits im Perserkönigreich im 5. Jahrhundert v. Chr. in dem Insel die traditionsreichen Paros und Rhodos...

Eine an das Original wirklich sich ansehnende Überlieferung war buchnurmäßig. Aus historischen Gründen sowohl — da wir die lokalen Anspielungen nicht mehr verstehen — wie auch aus moralischen Gründen — da in der griechischen Sklaverei des Aischylos...

Wien. Von der „Post“. Am Mittwoch vollzog sich nach besonders schwierigen Umständen am Arbeitsnachweis die Auszahlung der Weihnachtsgeldbescheide sowie der Unterzahlungen. Trotzdem erst um 9 Uhr mit der Zahlung begonnen wurde...

Wien. „Der schwarze Sonntag“. Im Rathhaus Theater gelang es ersten Weihnachtstag der gewaltige Erfolg. „Der schwarze Sonntag“ zur Fortsetzung. Es ist dies ein weiterer Teil der stimmungsvollen „Hilfsleistung“ „Gastino“, die vor kurzer Zeit der „Post“ herausgegeben hat...

Waldenburg

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohl gefallen

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Der Satz „Friede auf Erden...“ wird wieder einmal in allen Kirchen gepredigt. Ich sage: Friede kann es nicht geben — trotz Völkerverbund, Wohlgefallen haben wir die, die auf Kosten anderer leben. Kann Friede sein, wenn Arbeiter vor Weihnachten brotlos werden? Kann Wohlgefallen sein, wenn drei erwachsene ältere Personen zusammen 39 Mark Monatsunterstützung erhalten? Kann Friede sein, wenn ausländische Arbeiter, die sich gegen Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung der Löhne wehren, vor Weihnachten niedergedrückt werden? Kann Wohlgefallen sein, wenn die Waldenburger Bergarbeiter den Lohnzettel mit Null erhalten? Kann Friede sein, wenn ein Erwerbsloser gezwungen wird, in den Hausarbeiten seiner Frau zur Pflichtarbeit zu gehen, weil er keine andere Hilfe besitzt? Oder soll man Wohlgefallen haben, wenn vor Weihnachten ein Antrag auf Sozialrente abgelehnt wird? Nein, nein, und nochmals nein! Ein Beispiel: Ein Kollege in Friedland ist seit dem 5. September 1925 krank. Er ist ein halbes Jahr in verschiedenen Krankenhäusern und im Genesungsheim gewesen. In seiner Abwesenheit erhielt die Frau mit einem schulpflichtigen Kinde 10 Mark Wochenunterstützung. Als er im Mai 1926 nach Hause kam, erhielt er keine Arbeit. Als Erwerbslosenunterstützung wurden ihm 12,80 Mark gezahlt. Auf Antrag wurden ihm monatlich als Krankengeld 18 Mark Unterstützung bewilligt. Nach mehrmaliger Zahlung wurde diese Unterstützung wieder entzogen. Wenn er gezwungen wird, Pflichtarbeit zu verrichten, so muß er die Hausarbeiten seiner Frau anzusehen, ohne Rücksicht darauf, ob es regnet oder schneit. Im Wegerungsfalle würde ihm die Erwerbslosenunterstützung entzogen werden. „...Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Der Kollege hat den richtigen Weg gefunden — er ist der Kommunistischen Partei beigetreten. Die anderen Kollegen müssen seinem Beispiel folgen.

„Frohe Weihnachten“ der Invaliden

(Arbeiterkorrespondenz.)

Vor etwa 30 Jahren wurde der heute 61 jährige Heinrich Kühner wegen Krämpfe in Waldenburg und bezog bis 1925 für seine Person eine Gesamrente in Höhe von 33 Mark monatlich. Diese Rente setzte sich zusammen aus 20 Mark Reichs-, 4 Mark Knappschafts- und 9 Mark Sozialrente.

Seine Frau (die als Heimarbeiterin ebenfalls Reichs-Invalidenrente gekriegt hat) verlor vor etwa 20 Jahren fast ihr ganzes Augenlicht. Ein stropfloses Augenleiden bedingte, zur Vermeidung vollständiger Erblindung, die Entfernung eines Auges, beidseitig aber auch das Sehvermögen des anderen Auges in dem Maße, daß auch sie invalide wurde. Auch sie bezog darauf 20 Mark Reichs- und 12 M. Sozialrente, so daß das Invalidenpaar eine monatliche Gesamrente von 65 Mark zur Bestreitung des Lebensunterhalts erhielt. Daß von diesen 65 Mark knapp die notwendigen Ausgaben für Nahrung, Kleidung, Miete und Heizung bestritten werden können, das bedarf keines Beweises. Selbst diesem Betrag glaubten jedoch republikanische Behörden um die 9 Mark Wohlfahrtsunterstützung des Ehemannes fügen zu müssen unter Hinweis darauf, daß der Sechzigjährige sich noch etwas verdienen kann. Gegen diese rigorose Renten kürzung erhob Kühner wiederholt, zuletzt beim Bezirksausschuß, Einspruch. Der Erfolg: die es Einspruchs trat nun wenige Tage vor dem Feste der Liebe. Auch der Frau wurde nunmehr 10 Mark Wohlfahrtsunterstützung entzogen, so daß jetzt ganze 46 Mark monatlicher Rente übrig geblieben sind.

Vorzüge. Es verkehrt am 23. und 24. 12. Vorzug 781 (nachm.) ab Dittersbach 1,14 Uhr, ab Waldenburg-Altwasser 1,35 Uhr, an Breslau 1,50 Uhr. Am 24. Dezember verkehren folgende Vorzüge: 1. Nr. 787 (nachmittags) ab Dittersbach 6,47 Uhr, ab Waldenburg-Altwasser 7,08 Uhr, an Breslau 9,01 Uhr.

Waldenburger Arbeiterfreundlichkeit trieb der Wädernmeister Kalmes. Ein Arbeiter schuldet ihm seit dem 1. April einen Betrag von 150 Mark. Ohne den Arbeiter zu mahnen, beauftragte der Wädernmeister einen Winkeladvokaten mit der Einziehung der Rente. Am 10. November erhielt der Arbeiter vom dem Rechtskonsulenten Kalkotta einen Zahlungsbefehl mit der Aufforderung, den Schuldbetrag mit 12 1/2 Prozent Zinsen und 1,05 Mark Gebühren für das Mahnschreiben bis zum 13. 11. zu zahlen. Im Weigerungsfalle wurde dem Arbeiter mit gerichtlicher Klage gedroht. Durch die Inanspruchnahme des Rechtskonsulenten wegen des lächerlich geringen Betrages hat sich der Wädernmeister zur lächerlich gemacht.

Süß

Weihnachten

„Ehre sei Gott in der Höhe —
Dem er schenkt Herrn Marx
Und alle schwarzen Rutenflöße.
Die Republik aber Arbeiter Stiefschritt geht,
Aber vor den Geldschränken und dem lieben Gott grade steht.“

„Und Friede auf Erden —
Was machen die paar Reinen Beiswerden
In China oder an der Riviera Grenze
Über die lächerlichen Lätze —
In Genuß wurde ja gerade entschieden, wie man es auffasse, wäre
jeht Frieden.“

„Und den Menschen ein Wohlgefallen —“
Arbeitslose vor Hunger umfallen,
Arbeiter am rollenden Band
Kommen langsam um den Verstand. —
Rein, zum Wohlgefallen für das Proletariat
Gehört erst zur Höhe der Bürgerstaat,
Des Arbeiters Fest erst kracht und lacht,
Nach dem Sieg im Kampf,
Im Kampf um die Nacht! Walter Henßler.

Tränen statt Freude

Wieder läuten die Glocken die Weihnacht ein. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ tönt es von den Kanzeln. Rall pfeift der Wind, nur wenige Passanten, mit Paketen beladen, eilen heimwärts. Auf den Gesichtern zeigt sich die satte Behäbigkeit des Spielers. „Du schätzst“, tönt es aus den Häusern der Weibchen. Geschehenen bringen aus deren Häusern, helle Kinderstimmen jubeln, Kienstrichsäume strahlen —. Überall eitel Freude und Wonne.

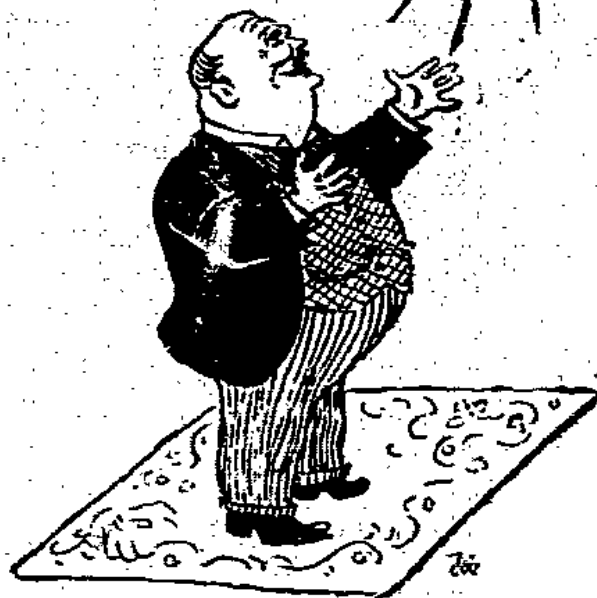
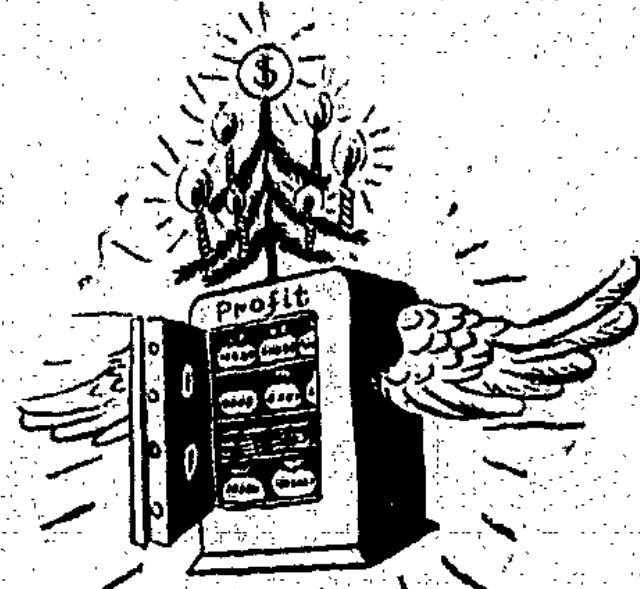
Und bei den Proletariern nicht, die in den dunklen unfreundlichen Gassen der Altstadt hausen. Hier hat die größte Armut ihre Dornen aufgeschlagen. Kein Singen tönt in die Nacht, kein Bratenbüß domigt aus den dunkleren Häusern, die wie große Sätze aus dem Dunkel der Winternacht zum Himmel emporragen. In einer dunklen, nur von einer Kerze schwach erleuchteten „Wohnung“ sitzt am Tisch, sorgenschwer, ein Arbeiter. Aus der Ecke der Stube tönt ein Wimmern, als leide jemand große Schmerzen; ein Weib windet sich auf dem Krankenlager — Tuberkulose. — Drei Kinder liegen zu Füßen der todkranken Mutter — unter Tränen, die sie einengeln. Ihnen hat kein Weihnachtsbaum gebracht, kein „Christkind“ hatte für sie den Gaben sich bedacht. Die Mutter lobt, der Vater erwerbslos, so und sie

Schlesische Weihnachten 1926

„Der Osten in Not!“ schallte es in den Wäldern und Parlamen. Es wurde geschrieben, geredet, protestiert, gefordert. Die Kapitalisten ließen sich durch die leeren Worte von ihrem Weg der Nationalisierung nicht abbringen. Sie verlängerten die Arbeitszeit, bauten die Löhne ab, zogen die Ausbeutungsschrauben an, führten Kurzarbeit ein, warfen die Arbeiter aufs Straßentpflaster.

Weihnachten 1926 im Zeichen der kapitalistischen Nationalisierung.

Als der heldenhafte Kampf der englischen Bergarbeiter eine Hochkonjunktur für den deutschen Bergbau brachte, an die



sich eine gewisse Belebung einiger anderer Industrien angeschlossen, da stellten die schlesischen und ober-schlesischen Arbeiter und Angestellten Lohnforderungen, um die gestiegenen Preise wettzumachen. Die ober-schlesischen Bergarbeiter wurden mit lächerlichen vier Prozent abgeseilt. Im Waldenburger Bergbau erhielten nur die Schichtlöhner eine geringe Aufbesserung. Das waren die einzigen Arbeitergruppen, denen es gelang, eine geringe Lohnhöhung durchzusetzen. In der Landwirtschaft, in der Steinindustrie, in den Textilbetrieben hatten die Unternehmer die Löhne ab. Auch die Forderungen der Angestellten in der Montanindustrie Ober-schlesiens und die der Steiger und Werkmeister in Waldenburg blieben unerfüllt. Die Unternehmer klagten und klagen über die angeblich unrentabilität ihrer Betriebe und begründen damit ihren Schrei nach Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Die Waldenburger Grubenbesitzer gaben zum Beispiel an, daß sie jährlich über zehn Millionen Mark in ihre Betriebe hineinsteckten. Das ist natürlich eine Lüge. Die Börsenberichte und alle hiesigen Statistiken beweisen, daß es den deutschen Kapitalisten gut geht, daß ihre Profite im stetigen Steigen begriffen sind.

freudlos eingekläut. Millionen Menschen in Deutschland und auf der ganzen Welt „feiern“ das Fest der Liebe unter diesen elenden Umständen. Hunderntausende irren obdachlos durch die Straßen. Luxus, Überfluß und Wohlleben auf der anderen Seite.

Was in einer edg. Gemeinde einst eier geboten wurde

Am 21. d. Mts. veranstaltete die evangelische Gemeindefürsorge am nächsten Kinder. Am Nachmittag hatte die selbe Veranstaltung schon Fichmarkt eine Weihnachtsfeier für die Eltern der diese Schule besuchenden Schüler und Schülerinnen der Schule stattgefunden. Es sei mir voraus, daß das von den Kindern Gebotene mit Fleiß und Mühe gelernt und ganz gut zur Darbietung gebracht wurde. — Aber das ganze Programm enthielt auch nicht einen einzigen Punkt, wo nicht in frommenden Phrasen vom Beten, vom Christkind usw. gesprochen worden wäre. — Verschiedene Musikstücke, von Lehrern zu Gehör gebracht, die von einem Schülerinnen-Mandolinchor unterstützt wurden, lieferten die Frier ein, denen sich fromme Weihnachtslieder und Gedächtnis anstießen. Dann folgten Schattenbilder: „Anbetung“ und „Das Kind in der Krippe“. Dem schloß sich ein Theaterstück „Ein lustiges Puppenspiel“ an. Es handelte von einem „bösen Frikhön“, das sich ein Schauspielers zu Weihnachten wünscht, das aber vom grossen Weihnachtsmann nichts bekommen soll, da er nicht gern beten will. Knecht Ruprecht sagte darauf: Nur fromme Kinder, die gut beten, erhalten vom Weihnachtsmann ihre Wünsche erfüllt, die anderen erhalten nichts zur Strafe ihrer Gottlosigkeit. — Das Stück endet damit, daß Frikhön betet und das Gewünschte erhält. Die Engeln im Himmel aber lachen und freuen sich. — Das Lied „Heiligste Nacht“ beschloß die Feier. Die Aufopferung der Kinder wäre eines besseren Programms würdig gewesen, statt dessen verteilte man den Kindern mit folgendem Zeug die jungen Geheime. Demnach mögen sich die Hunderttausende von Arbeiterkindern bei ihrer Gottlosigkeit bedanken, wenn sie nichts vom „Christkind“ bekommen. Im späteren Leben werden diese Kinder sich erst durch derartige „Märchen“ durcharbeiten müssen. Sie werden erkennen, daß es kein „Christkind“ geben „Knecht Ruprecht“ und keinen „lieben Gott“ gibt. Dafür aber Ausbeuter und Ausgebeutete gibt. Das Christkind jedoch ist lediglich weder vom frommen oder nicht frommen Eltern, sondern von deren mehr oder weniger gefüllten Geldbeutel abhängig. — Wohlmeinend stand gegen diese „Feier“ die vor einer Woche stattgefundenen Feier der weltlichen Schule ab, die einen anderen Welt atmete.

Orahren der Frauenarbeit ihr Mutter und Kind

Die Arbeiterin ist durch die Fabrikarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft viel mehr gefährdet, als ihr männlicher Mitarbeiter. Der Grund liegt darin, daß die arbeitende Frau dreifach belastet ist durch Fabrikarbeit, Haushalt und Mutter-Gast.

Wenn die Frau in verschiedenen Betrieben infolge der längeren Arbeitszeit infolge giftigen Arbeitsmaterials, infolge der langen Arbeitsdauer usw. eine Schwächung ihrer Gesundheit

Die Kapitalisten haben alle Hände, froh: Weihnachten zu feiern.

Ob auch die Arbeiter und Angestellten frohe Weihnachten feiern können? Die Frage muß verneint werden. Die Erwerbslosenarmee wächst von Tag zu Tag. Die Unterstützung langt weder zum Leben noch zum Sterben. Dennoch wurden alle Anträge auf einmalige Wirtschaftshilfe abgelehnt. Und wie geht es den Arbeitern in den Betrieben? Monatsverdienst der Waldenburger Bergarbeiter betrug in den meisten Fällen weniger als 100 Mark, in den seltensten Fällen etwas mehr. Die Überarbeiteten waren noch schlechter dran. Die Grubenbesitzer, die nicht so recht auf den Arbeitern zu treten verstanden, werden zum Verzicht auf die Löhne gezwungen, und verdienen weniger als die Gedingehauer. Am schlechtesten gestellt waren die Landarbeiter. Die Hungerlöhne der Arbeiter und Angestellten beeinträchtigten den Geschäftsgang der kleinen Kaufleute und Handwerker. Auch der Mittelstand kann keine frohe Weihnachten feiern.

In den Betrieben erreichte das Antreiberbrot eine nie dagewesene Höhe. In den Textilbetrieben wurde das Bierstulpsystem eingeführt. In den Gruben waren die Förderlösche vielfach nicht in der Lage, die gewonnene Kohle an den Tag zu fördern. Nach der Verflüchtung der Arbeitskräfte wurde nicht gefragt. Das niedrige Gebilde zwang die Kumpels, nur Kohle, aber nicht die Gefahren zu sehen. Die Folge war

Vermeidung der Unfälle.

So manche Bergmannsfamilie wird, statt an einer heilselben Sonnenwendfeier teilzunehmen, an der Totenbahre oder an dem Krankenbett des Ernährers stehen.



Klassengenossen, wir werden die Zähne zusammenbeißen und hartnäckig Stein für Stein an dem Wert der Revolution bauen. Sobald die Gruben und Eisenbahn, der Mehlstuhl und Forst und Land nicht mehr Eigentum weniger Großkapitalisten und Großagrarier sein werden, sobald wir die Schaffenden, zu bestimmen haben werden, dann werden solche Weihnachten, wie wir sie dies Jahr zu begehen gezwungen sind, nicht mehr möglich sein.

erleidet, so ist das immer mit einer Gefährdung der künftigen Generation verbunden.

In der Textilindustrie, in der der größte Prozentsatz der Arbeiterinnen beschäftigt ist, leiden die meisten Arbeiterinnen infolge langer, aufhaltenden Stehens an Krampfadern. Als Folgezustände der Krampfadern entwickeln sich Zellengewebsentzündungen, Geschwüre, Verwundungen mit Blutergüssen, welche letztere vor allem in der Schwangerschaft und im Wochenbett sehr schwere, ja sogar tödliche Folgen haben können.

Den größten gesundheitlichen Schäden leiden die schwächeren Frauen, denen die Profitsucht der Unternehmer keine Pause gönnt. Das Tempo, in denen die Maschinen der Textilindustrie laufen, wächst ständig. Ein schwerer Tuchwebstuhl macht 90 Touren in der Minute, ein Baumwollstuhl 200 Touren und mehr. Eine Spindel macht bis 10000 Umdrehungen in der Minute. Jede einzelne Arbeiterin bedient, besonders im „nationalisierten“ Betrieb viele Spindeln und viele Webstühle. Dem schnellen Gang der Maschine müssen sich die Bewegungen der Arbeiterinnen anpassen, so muß sich auch die Schwangere schnell bücken, strecken, drehen usw. Der schwangere Leib wird dabei ständig gestochen, gestekt und gedrückt. Diese Anstrengung bewirkt oft vorzeitige Wehen und so häufige Frühgeburten. Bei anderen Frauen treten infolge der Anstrengungen Weherschwächen ein und nach der Geburt auf, die oft zum Tode der Mutter führen.

Noch größer ist die Gefahr für Mutter und Kind in den Betrieben, wo giftige Stoffe verarbeitet werden. (Chemie, Kunststoffe, Bleicherei, Trudereien usw.) In den Organen des Fötus und im Fruchtwasser von Mütter, die in diesen Giftkudeln beschäftigt sind, ist Blei, Quecksilber, Phosphor, Zinn, Kupfer, Antimon nachzuweisen.

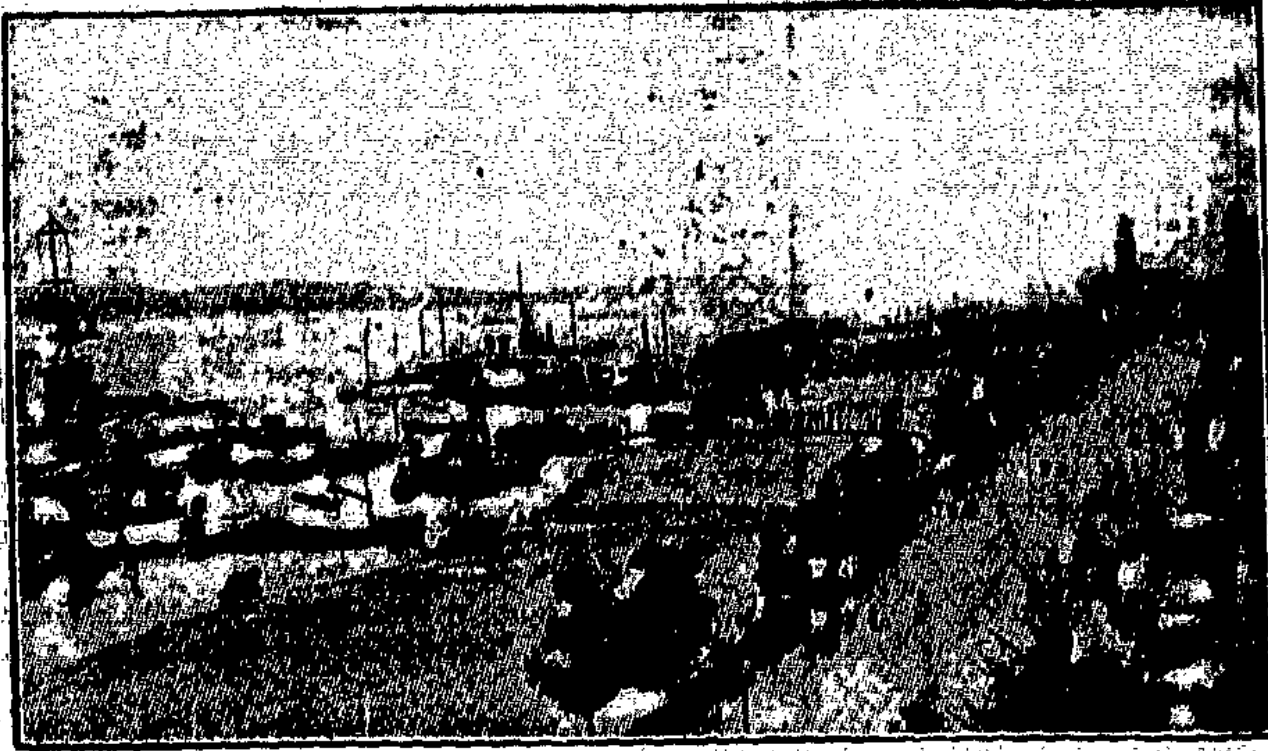
Alle diese Stoffe, vor allem das Blei, sind schwere Blut- und Nervengifte. Infolge solcher Verunreinigungen leiden die Industriearbeiterinnen unter Stollfen, Nervenschmerzen, schweren Blutkrankheiten. Die Sterblichkeit der Kinder so erkrankter Mütter beträgt 50-60 Prozent. Diejenigen, die am Leben bleiben, leiden zum großen Teil an Schwachsinn, Nervenschwächen, Wassertopf, Rachitis, Blutkrankheiten oder anderen gefährlichen Krankheiten.

Die arbeitende Frau hat daher das größte Interesse daran, gemian mit dem gesamten Proletariat für bessere Arbeitsbedingungen, vor allem für die Verkürzung der Arbeitszeit, in gesundheitswichtigen Betrieben auf Leben Standen am Tage, zu kämpfen.

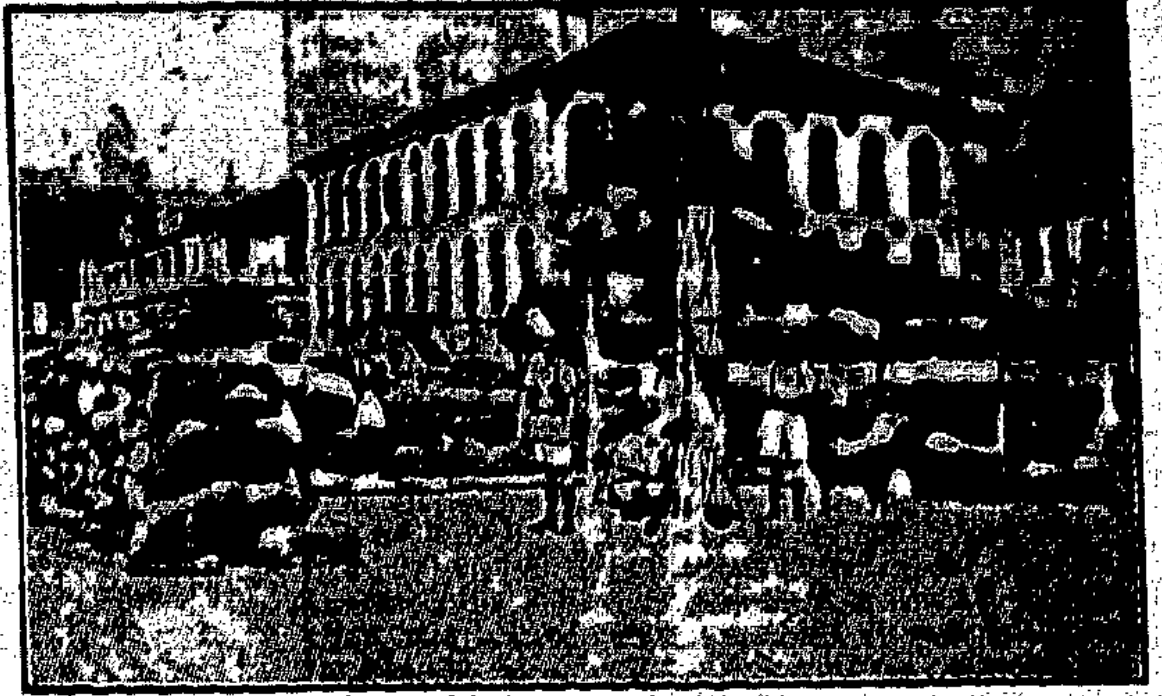
Kennzeichnung. Beim Johann J. Rentenstelle, erfolgt die Zahlung der Militärbezüge (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen) am 27. d. Mts. 1926. Die Zahlungen werden am 27. 12. 1926

Was Dich interessiert

Vom Schlachtfeld der chinesischen Revolution



Zellansicht des Hafens von Hankou, der kommenden Hauptstadt des durch die Arbeiter- und Bauernrevolution geeinigten China



Barrakaden in Shanghai, das augenblicklich im Brennpunkt des Kampfes steht. Unaufhörlich rücken die siegreichen Kantontuppen zusammen mit der Armee Fung-jushiangs auf Shanghai vor

Die Wissenschaft vom Scharlach

Gegenwärtig sind in Berlin und Potsdam zusammen etwa 1000 Personen an Scharlach erkrankt. Die preussischen und Berliner Gesundheitsbehörden haben in den amtlichen Communiqués mitgeteilt, daß es sich um eine ganz leichte Form der Erkrankung mit nur geringer Sterblichkeit handle. Demgegenüber ist festzustellen, daß es überhaupt keine leichten Scharlachfälle gibt. Immer ist der Scharlach, dessen Erreger noch nicht bekannt ist, von einem Toll der Forscher aber in einer bestimmten Form vermutet wird, eine äußerst gefährliche, sehr ansteckende Krankheit. Der mutmaßliche Erreger, der harmlose Streptokokkus, unter dem Mikroskop bei 400-facher Vergrößerung einer aufgereihten Perlschnur nicht unähnlich, hat die Eigenschaft, aus den roten Blutkörperchen den roten Farbstoff (Haemoglobin) herauszuspalten, wodurch die zahllosen, zuerst kleinen, später ineinander übergehenden „scharlachroten“ Blutungen auf der Haut des ganzen Körpers entstehen. Das Kind — Erwachsene werden viel seltener befallen; der Krankheitsverlauf ist bei ihnen immer sehr schwer — bekommt hohes Fieber (bis 41 Grad), der Puls ist unregelmäßig. Der Kranke ist sehr unruhig und phantasiert. Allmählich klingen in den günstigen Fällen Fieber und Atmung ab. Es kommt zu harter Schuppenbildung am ganzen Körper, und nach etwa 10 bis 14 Tagen ist der Heilungsprozess beendet. Sehr häufig sind aber ernste Nachkrankheiten, so Mittelohrentzündung, Gelenksrheumatismus, Nerymuskeleutzündung und vor allem Nierenverweitung, die fast immer tödlich endet. Auch ohne diese Komplikationen tritt, besonders bei Kindern, in denen sich die Erkrankung relativ wohl fühlen, ganz plötzlich unter Krämpfen und Bewußtlosigkeit Tod durch Herzlähmung ein.

Die Behandlung muß sich, da das Wesen des Scharlach noch fast völlig unbekannt ist, auf Betruhe, leichte Kost, Absonderung von Besuch, kalte Umschläge (bei hohem Fieber) beschränken. Die Serumbehandlung ist in ihrer Wirksamkeit noch nicht genügend erprobt, um empfohlen werden zu können.

Die Ursache für das gehäufte Auftreten des Scharlach in Berlin ist nach einem beachtenswerten Ausspruch des medizinischen Sachverständigen im Polizeipräsidium in dem gedrängten Zusammenwohnen der Arbeiterbevölkerung zu suchen. Insbesondere sind bis jetzt ausschließlich Arbeiterdörfer von der Seuche befallen, wobei vor allem auch die durch die Erwerbslosigkeit bedingte schlechte Ernährung eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Es ist deshalb vom Berliner Gesundheitsamt zu fordern, daß zur Verhütung und Bekämpfung der bestehenden und der drohenden Seuchen in Berlin sofort alle Maßnahmen ergriffen werden. Diese Maßnahmen sind: Desinfektion und Schließung der Schulen, in denen Scharlachkrankungen vorgekommen sind, Unterbringung der Erkrankten in Krankenhäusern, der Gefährdeten in Heilanstalten, Bau von modernen Krankenhäusern, Behebung der Wohnungsnot durch großzügige Bauten, Durchführung von gemeinnützigen Koststandsarbeiten zur Behebung der Erwerbslosigkeit. Etc.

Das wandernde Wetter

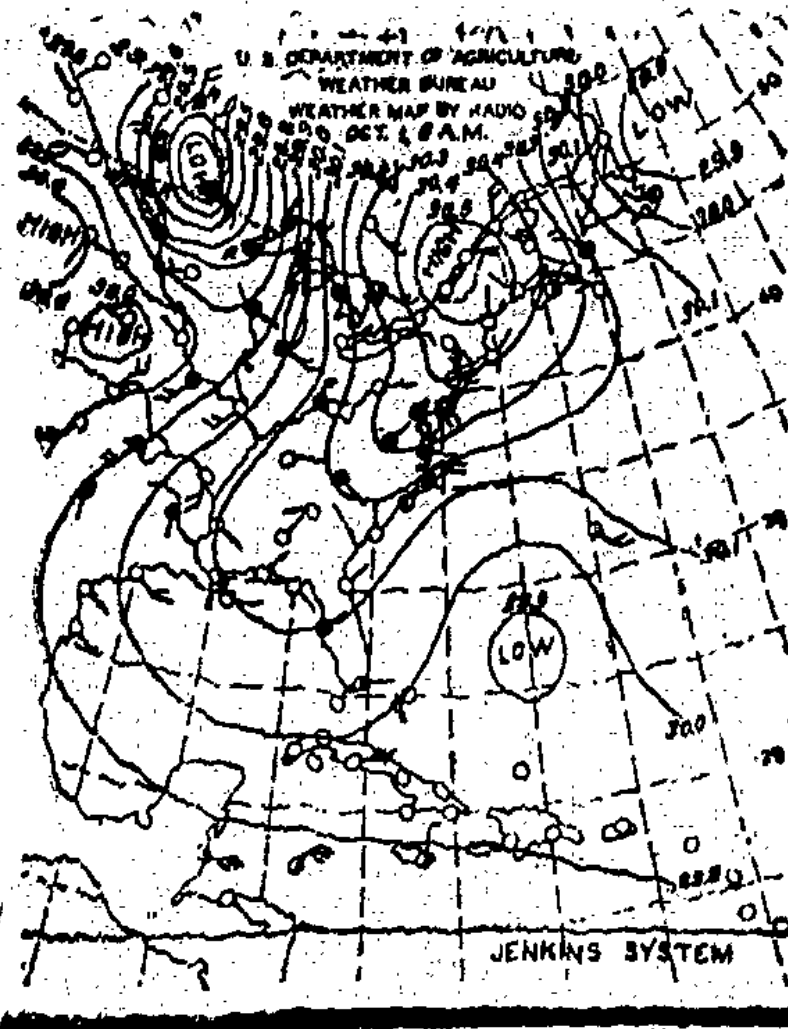
Das Wetter — das scheint uns gewöhnlich eine Art Lokalangelegenheit. Hier ist es heute schön und morgen regnet es und an einem anderen Ort ist es eben anders. Aber das ist sozusagen eine Art Privatsache der beiden Orte, besonders wenn sie weit auseinanderliegen.

Eine ganz falsche Ansicht. Man erkannte vor mehr als hundert Jahren schon, daß die Wetterlage verschiedener Gebiete in einem direkten Zusammenhang steht. Vor allem waren es große Stürme, die das Augenmerk der Wissenschaftler auf diese Tatsache lenkten. Man fand nämlich, daß diese Stürme wie ein Luftstrom, der seinen Weg zieht, und wenn heute bei uns ein Wind aus dem Osten kommt, dann wird er morgen oder auch abends desselben Tages eben weit im Westen zu spüren sein.

Das ist natürlich nur ungefähr das, was wir unter dem „Wandern des Wetters“ zu verstehen haben. Im besonderen gibt es eine ganze Menge Beispiele für die Verschiebung der Wetterlage. Es ist bekannt und leicht verständlich, daß die Luft, die auf der Erde ruht, wie jeder „Gegenstand“ einen bestimmten Druck ausübt. Der Luftdruck ist nun je nach Temperatur usw. an verschiedenen Punkten verschieden und es ist leicht verständlich, daß die Luft von den Punkten höheren Drucks zu den niedrigeren strömt, wie man weiß, auch den Weg, den die Luft gehen muß — und damit den Weg des Wetters, wobei natürlich vielerlei anderes zu berücksichtigen ist.

Das Wetter wandert also seine Straße und es lag nahe, ihn kommen vorzusagen. Das wurde in der französischen Revolution erstmalig versucht: so man nämlich die „Wettertelegraphen“ über das ganze Land legte. Aber erst durch die

internationalen Telegraphenabkommen wurde eine die Welt umfassende Wettermeldung organisiert. Doch diese Sache war noch recht unklar, recht mangelhaft organisiert. Erst in jüngerer Zeit haben zwei Umstände zum Ausbau der internationalen Wettermeldungen und zu ihrer Vereinfachung geführt, und zwar war es einerseits das wirtschaftliche Interesse der gut organisierten amerikanischen Farmer und zweitens die Initiative der Kriegsmarine! Natürlich ist es für Seefahrt und Landwirtschaft sehr wichtig, das Wetter wenigstens ungefähr voraussatzu wissen.



Durch Radio verbreitete Wetterkarte Nordamerikas. Die Aufschrift lautet deutsch: Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten — Wetterbüro. Radio-Wetterkarte. 8 Uhr vormittags. (Die Pfeilchen bedeuten Windrichtung usw.)

Aber die bisherigen Meldungsarten waren recht unverständlich und schwer zu lesen: es wimmelte von Zeichen und Zahlen und Abkürzungen. Allerdings hat man nun mit der direkten Übermittlung von Wetterarten durch den Funkdienst begonnen, so wie man ja auch andere Zeichnungen übermittelt. Am Zentralbüro wird die Wetterkarte entworfen: alle Punkte, die durch eine Linie verbunden werden, haben den gleichen Luftdruck. Wird also ein Gebiet von einer solchen Linie umschlossen, so ist die Punkte niedrigeren Luftdrucks verbunden, dann herrscht in dem ganzen Gebiet niedriger Druck: es ist ein „Tief“ (englisch: Low) und erstarkt aus den Gebieten hohen (englisch: high) Luftdrucks Luftstrom. Der gewöhnliche „Wetter“ — und es ist nicht schwer, sich vorzustellen, hat man sich nur die Sache mal überlegt — kann also mit einem Blick sehen, was los ist, er braucht sich nicht erst auf hundert Zahlen und Pfeilchen die Wetterlage seines Gebietes zusammenzufinden.

Die Übermittlung erfolgt ähnlich wie bei den bekannten Systemen der Bildtelegraphie. Auch in Europa wird diese Übermittlung eingeführt werden. Wir bringen eine solche Wetterkarte, wie das amerikanische Wetterbüro für die Landwirtschaft täglich zweimal sendet.

Kulturkongress in Sibirien

In Nowosibirsk tagt ein Kulturkongress, der zum erstenmal alle wissenschaftlichen Kräfte Sibiriens vereinigt. Circa 100 Vertreter verschiedener Zweige der Wissenschaft sind versammelt. Mehr als 50 Vorträge sind angemeldet. Die Kongressleitung erklärt in der Sowjetpresse, daß dieser Kongress eine neue Ära des Aufbaus in Sibirien einleite, da die Lebensbedingungen nun als überwunden angesehen werden dürfe.

Gesandt an die mongolische Regierung

Die Russische Akademie der Wissenschaften hat der mongolischen Regierung eine Mitteilung der Mongolen zum Geschenk gemacht. Diese Karte ist aus Glas hergestellt und hat einen Umfang von etwa 3 Metern. Die Arbeit wurde in den Werkstätten der Akademie in Leningrad unter Kontrolle von Facharbeitern ausgeführt.

Zwei Spulen, eine Kugel und der Nord von morgen

Bei der Erfindung — denn es handelt sich um eine Erfindung, und um was für eine — Chicago. Und trotzdem wirklich wahr, kein Humbug: In dieser Stadt, die die meisten Kriminalverbrechen aller Städte aufweist, in Chicago wird auch dies neue Verbrechen von morgen vorbereitet.

Mit viel Erfindungsgabe. Der Ausgangspunkt des Herrn Brand, des Erfinders, liegt durchaus im Bereich besserer physikalischer und technischer Lehrlinger. Man weiß ja, daß alle Strahlen: Lichtstrahlen, Röntgenstrahlen usw. im Grund dasselbe sind: Sie beruhen auf Schwingungen eines unsterblichen „Stoffes“. Je nachdem diese Schwingungen weiter gespannt sind oder weniger weit, je nachdem also ob die Strahlen (siehe Radiol) größere Wellenlängen haben oder geringere, ist die Natur der Strahlen verschieden. Die längsten sind die vom Radio, zu den kürzesten gehören die Röntgen. Die kommen überall durch, beinahe überall.

Aber da sind noch andere Strahlen, Wellenlängen, die man noch nicht kennt. Und eine Art davon hat Herr Brand der Welt geschenkt.

Ein schönes Geschenk — zum Ansehen. Zwei große „Spulen“, wie sie in der Physik und Technik allgemein Verwendung finden, aber von einer besonderen Art: Dübelspulen mit einem neuartigen Kondensator verbunden, und zwar je eine Tesla- und eine Dübelspule. Sie verbindet Herr Brand mit einem Kondensator ganz neuer unerprobter Leistungsfähigkeit.

Kurzum, wenn die Sache fertig ist, dann bekommt bei einer Ausgangsspannung („Primärspannung“) von 40000 Volt vierhundertmal so stark als die Leitungsspannung Berlins sehr hochfrequente Ströme. Das alles sieht und weiß der Laie nicht: Aber er sieht, wie sich über die Spulen des Apparates ein helles Glühlicht verbreitet.

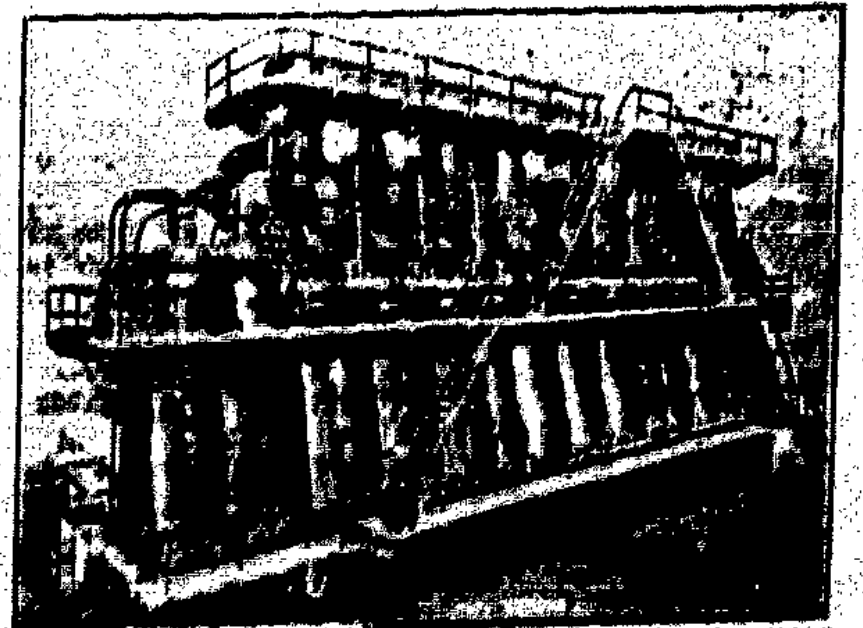
Und wenn er zufällig statt dieser Kugel, die als Versuchsfeld gewählt wurde, in die Nähe des Apparates käme, er würde diesem Licht unrettbar verfallen. Da sieht die Kugel, an der man die Versuche vornimmt. Reicht hat man sie hergestellt, hier sieht sie — aber schon steigt sie da, am ganzen Körper gelähmt, vollständig hilflos. Bringt man sie rasch fort, dann kann sie wieder gehen, sobald einige Stunden vergangen sind, sonst aber ...

Denn der Apparat sendet Strahlen aus, unsichtbare Strahlen sind dem schönen Glühlicht gefolgt, sie lähmen, sie töten alles, was in ihren Bereich kommt, sie bringen Blumen in wenigen Sekunden zum Welken, sie töten nicht nur die Bewegungsnerben ab, sie lähmen auch jedes Gefühl. Es ist kein Schmerz zu fühlen, wenn man sich dem Apparat nähert, aber es zucken sich mit unübersehbarer Gewalt alle Muskeln zusammen und schnell erfolgt Lähmung.

Todesstrahlen also. Noch erstahlen sie nur im Laboratorium, noch ist ihre Wirkung auf die nähere Umgebung (etwa 10 Meter) beschränkt. Aber man weiß ja, „die Wissenschaft marschieren“. Und man hat im Gas Krieg gesehen, wohin ...

Der größte Dieselmotor der Welt

An der Station Neuhof der Hamburger Elektrizitätswerke wurde der nachstehend abgebildete größte Dieselmotor der Welt aufgestellt. Derselbe leistet 15000 PS und hat 94 Umdrehungen pro Minute. Die Länge beträgt 23 1/2 Meter, die



Stelle rund 4 1/2 Meter während die Höhe rund 12 Meter beträgt. Der Motor wurde von der Firma Brown, Boveri & Cie. in Hamburg nach Plänen der Firma Sulzer in Winterthur (Schweiz) gebaut.

Panorama der Stadt Kanton / Von Arthur Goldschmidt

Sicher ist es, daß niemand die genaue Seelenzahl der ungeheuren Stadt kennt. Drei, vier Millionen, wurde mir gesagt. Ein gewaltiger Teil der Bevölkerung liegt, lebt und treibt sich auf dem Wasser herum, in den Sampans, großen Haus- und Frachtbooten, die im Verfließ eine Stadt für sich bilden, und ist unkontrollierbar. Diese Sampans, die sich auf den Gewässern Cantons bis weit hinauf ins Land stauen, sehen Generationen aufstommen, Familien sich entwickeln, absterben; Menschenleben im Auf- und Niedergang, jahrhundertlang. Mit allerlei Fracht beladen, fahren sie stromauf, stromab, sie segeln oder werden getrieben, und zwar, wie schon erwähnt, zum Teil von Frauen, die die schweren Ruder mit erstaunlicher Kraft führen. Es ist der erste Eindruck, den man von China empfängt — diese Sampanrunderinnen. Sie stehen da, auf schwebendem Brett, haben eine kurze, schwarze Kigarre, Fischerhut, im Munde, ihr Baby in einem offenen Sack auf den Hüften gebunden — das also schon vom Tage an, da es das Licht der Welt erblickt, den Rhythmus der schweren Fron in seinen Gelenken empfängt.

Frei und bunt ist das Leben auf dem Strom. Schwer, aber freibeuterisch und uneingeengt. Heute ist man da, morgen dort, man kann sich leicht verbergen, allerhand verbotene Gewerbe blühen in der Bootstadt.

Die Uferseite Cantons, wie aller großen Hafenstädte Chinas, heißt „the Bund“. Am „Bund“ Cantons, mit seinem gewaltigen Verkehr, seinen Hotels, Geschäftsvollenträgern, Anlegestellen und Verwaltungsgebäuden, reihen sich die Dampfer, Leichter, Frachtkähne zu Tausenden aneinander an; hier spielt sich das Gewimmel der Sampans, das Treiben der überbörsterten Häuser- und Wasserstadt am stürmischen Ab- und Dem in der Nacht. Vorüberfahrenden tönt von einzelnen Halleplätzen



Arteses Weibergeschrei entgegen: Auserwählte, die für ein paar Kupfermünzen nach dem anderen Ufer, der Fabrikstadt Honam, übersehen, aber auch Birnen, die auf die Sampans laden, in denen Teehäuser, Absteigequartiere, Singbahnhallen, die niedere Volkswelt der Stadt eingerichtet ist.

Sampans liegen im Strom auf denen Hochzeitsgelage abgehalten werden; auf Sampans versammelt sich die Trauergemeinde, um zum Andenken an den Verstorbenen Papiergebilde, von innen beleuchtet, die die Form von Pferden, Rindern, Häusern und Schiffen haben, zu verbrennen — Opferbrände, uralter Brauch. — Unausführlich schwimmen kleine Boote herum mit schreienden, klingelnden Hausfrauen, die dem Wasserbrot Tee, Kuchen, Gemüse, allerlei Kram verkaufen. Die Motorboote der Konsulate, Barken der Schiffahrtsgesellschaften, Sampans-Kanonenboote bahnen sich ihren Weg durch die Sampanstadt, die bei niederem Wasserstand im Uferschlamm zu versinken scheint. Dann legt man Breiter von Bord zu Bord, und es entstehen plötzlich Straßen, Gassen und Brückenwege.

Das Wahrzeichen Cantons — von der Blumenpagode berichten ich in anderem Zusammenhang — sind enorme, hölzerne Türme, die aus dem Gewimmel der unterirdischen Häuser des Bazarviertels und der alten Stadt, hoch und düster, vierdeckerturmlös und fest in die Höhe ragen. Von der obersten Galerie der Pagode kann man ein Duzend solcher Türme in der Runde erkennen. Diese Zwingsburgen sind aber menschenfreundliche Institute: Leihhäuser, nur eben wie Festungen gebaut, mit Donjons, doppelten Mauern, einbruchsfester gegen Piraten, Räuber und Banden geschützt, der einzige Zugang, ein niederes, schmales Tor, stark bewacht*).

Let Banditenplage, die, neben dem verwandten Raubmilitarismus, dem Chinesen seit Urzeiten als unabwendbares Schicksal die Existenz erschwert und zum Teil auch vernichtet, sucht die progressive Cantonregierung mit aller Energie zu Leibe zu gehen.

In das Bazarviertel, die berühmten engen Gassen der Eisenbeschneider, der Sadehändler, Fächermaler und der Seidenläden, darf man nach Sonnenuntergang nicht gehen, sonst sehr man nichts als Eisenstangen vor hermetisch verschlossenen Gewölben. Kommt man aber am Tage durch — welche Freude, diese Handwerkskünstler zu beobachten, wie sie, mit den primitivsten Werkzeugen, in unendlicher Feinheit, oft kaum wahrnehmbaren Gelenkspiel ihrer dünnen Finger Gegenstände von herrlicher Kunst verfertigen. Habe ich ein spröder Stein, und je kostbarer er ist, um so vorsichtiger muß der Meister mit ihm verfahren; auch sind die Formen der

Schmuckstücke, die aus Jade verfertigt werden, beschränkt, es ist ja ein heiliger Stein, vielmehr darf er zu profanen Zwecken von gewissen Grenzen nicht abweichen. Die kleinen geschnittenen Eisenbeschneider, in denen sich fünf bis sechs immer kleinere bewegen und drehen, alle gleich zierlich und minutiös verziert, Wunderwerke der Drechslkunst, verfinstlichen auch in bestimmter Weise die Welt, wie die Arielel, in deren Unterstem



der Sinn, das Losgefeste, Bewegliche, Reisende und doch Gebundene gebunden wird. — Hier in Canton werden unter anderem auch jene winzigen Zonitgärten geformt, die Typen und Gestalten aus dem Volk, der Geschichte, der Sage darstellen, mit mikroskopisch winzigen Einzelheiten der Körperbewegung, des Mienenspiels, des Ausdrucks, den Körper und Gewand ausnehmen wenn Wind oder Wasser gegen sie schlagen! Die Einzelstriche über das Reisepapier der Fächer! Die flinken Nadeln der Seidenfäden! Das Werken von Schmiedemeißel, Feile, Bohrer und Goldplättchen über das Rankengewirr, die Erbsenzier der filigrandünnen Holzgitter, Wandverfaltungen!

Zuweilen trat ich in einen Laden der Seidenhändlerstraße ein, hat die Besitzer, mir ein kurzes Vertreiben in dem Laden zu gestatten, und habe dann die intensivste Augenweide genossen: im Fond des dunklen Magazinraums erhob sich eine Wand, aus wunderbarem, mit Gold und Emailornamenten verzierten Sandelholz geschnitten und aufgebaut, ein helles Oval darin — der Durchblick auf ein Blumenballett im Licht, in drei Farben: heliotrop, orange, hellgrün vor einer elfenbeinweißen Hauswand.

Vor diesem Märchengarten aber hatten die Seidenhändler, die Seidenhändlerfamilie — denn immer ist es die ganze Sippe, die in solch einem Laden lebt, handelt, haust ob das Geschäft es verträgt oder nicht — ein Schlaraffenland an Bequemlichkeit und Behagen aufgebaut. Breite Liegegestühle, mit weichen Kissen belegt, standen da, kleine schwebende Tische aus Ebenholz, mit wunderbaren Marmorplatten geschmückt, jenem flötigen und fleckigen Marmor, den man in Südbhina schlägt und der in seiner Färbung und Maserung Wolken, Berge, ganze Landschaften nachahmt; auf den Tischchen Wasserpfeife, Teeschalen, Eßgerät, Lackboxen für Tabak, Konjakk, Rechenmaschine — eine hohe schmale Eisentreppe führte nebenan in die oberen Wohnräume, der Chinesen verläßt ungern sein Haus, besonders in dieser gefährlichen Gegend — kommt des Nachts der ungeliebte Gast, so findet er die gesamte Familie beisammen, die in solch einem von außen unscheinbaren Haus beisammen wohnt, schläft, aus dem gemeinsamen Heisepf mit Stäbchen rasch das Futter herauszufischt, Mah Jongg spielt und den Gewinn des Labens oder den Verlust teilt.



Nachts — da marschieren wohl über den „Bund“ ein Zug mit Fahnen daher, über den von unzähligen Glühbirnen, prächtig glimmernden chinesischen Feuerbuchstaben, Erlumpforten, Girlanden, bunten Lichtblumen, Drachen und Mädem magisch beleuchteten „Bund“. Weiße Fahnen und wilde Auser, rechts und links knallen auf das Wasser explodierende Cracker nieder, das Leben sie besonders in ihrer stüblichen Vitalität.

Was gibt es? Politische Manifestanten, Studenten, Arbeiter, Bürger der aufgeregten Stadt.

Gleichzeitig benehmt du einem Gänsemarsch ernst und breit beinig daherkommender Profetarlergestalten — diese sind an ihrer Fahne erkennbar, an den Kofarden, die sie aufgesteckt haben — es ist die Patrouille des Zirkelkomitees. Sie geht stumm und finster über den „Bund“, verschwindet in einer der Seitenstraßen.

Bettler drängen sich an die Miffa heran, unglaublich zerfetzte Gestalten, schmutzig und in Lumpen (aber es stellt sich ja bald heraus, daß diese fast methodisch zerrissenen Gewänder aus Säcken, alten Steppdecken, Wollmatten, Zeitungspapier und weißem Seidenzeug noch zusammengestoppelt, mit Striden festgebunden um die nackten Körper; Uniformen vorstellend, Uniformen der Weiserzunft! Viele unter ihnen tragen, deutlich erkennbar, mongolische Hüte; im Lande herumtrottelnd, sein Leben lang von Ort zu Ort wanderndes, arbeitsscheues, mit seinem Lohne leidlich zufriedenes Volk. Sie reden dir, mit dem Laut des Miffakults Schritt haltend, ihre Holzschale so lange unter die Nase — „Tasai — s, Tasai — e!“ bis sie deinen Copper aufgefassen haben — gleich darauf sind dir zehn, zwanzig, eine ganze Horde auf den Fersen! Lauf, Lauf, lauf — sie haben entbedt, daß der Schwamm, der Hund von einem Fremden, ein Grünhorn ist — er hat Almosen gegeben! — in die Dauer deines Aufenthaltes in dieser Stadt bist du gezeichnet!

Was sind die typischen Geräusche, Geräusche Cantons? Ist geschieht es, daß ich aus dem Schlaf emporfahre und habe mich erinnert, geheimnisvoll hat mir der Traum Chicago, San Francisco, Venedig, Stockholm vorgegaukelt — an Canton wird mich Gehört von verankertem Holz; Knoblauch und Schafsgedärm erinnern und das grauenvolle Käuspern, Husten und Spucken, in dem die Chinesen so will mir scheinen, jedem anderen Volk der Erde überlegen sind. Das chinesische Käuspern



dauert in der Regel zehn bis fünfzehn Sekunden lang an. Der Schleim wird dabei aus der Tiefe, etwa einen halben Meter weit, mittels Luftdruck in die Höhe gepumpt. Diese Prozedur ist im Umkreis von einigen Metern zu hören, d. h. im Straßenlärm; in geschlossenen Räumen, Theatern usw. natürlich verstärkt und in weiterem Radius. Unwillkürlich ahmt die eigene Lunge, Luftströme, Kehlklöpf den ganzen Vorgang nach, um das Endergebnis zu beschleunigen — aufatmend konstatiert du schließlich, daß es erreicht ist: klatsch, ist dir die chinesische Kupfer vor die Nase geslogen!

Indes, auch harmonischere Geräusche sind zu unterscheiden, und diese sind es, die die eigentliche Musik der menschenüberreichen, tobend lebendigen, Tag und Nacht glimmernden, glühenden Stadt ausmachen. Die Musik, die an diesen Bambusflößen schwere Rufen, Sätze voll Heiß, Kohle, Zement aus den Leichterflößen in die Magazine am „Bund“ schleppen, die an Striden, tief in die nackte Schulter, den nackten Rücken, die nackte Brust schmelzenden Striden, hoch beladene Karren vorwärts ziehen — alle fügen sie ihren rhythmisch dem Trabe oder dem langsamen Tempo der schweren Mühe angepaßten, klagenden, monotonen, zuweilen wild modulierten Gesang. Du hast ja diesen Gesang der Beladenen schon in Darßjiling gehört. Hier aber singt ihn die Stadt. Der beladene, belastete, überanstrengte Körper des Volkes schafft sich sein Ventil, erleichtert sich irgendwie sein Loß durch diesen Gesang. Oft klingt er ganz irrsinnig, unnatürlich gequetscht, wie das Getöse eines ungelösten Rades. Oft klingt er aber aufreizend, endet in einem Schrei, als habe der überlastete Bambus den schleppenden Körper entzweigebrochen, der scharfe, schneidende Strich die Kehle zerrührt. Von Tagesanbruch bis in die späte Nacht tönt der Gesang der schweren Arbeit durch die Straßen Cantons.

Nach Mitternacht dringt das Geklapper des Nachtwächters, der die Runde um Tungshans Häuser und Hütten macht, in den Schlaf des Gerechten.

Und um das Morgenrauschen wecken ihn die Hornsignale der Garnison, drängen in der Soldatenstadt am linken Ufer des Perflusses, Schriß und eigenwillig verschleudert sie den letzten Rest von Ruhe und Schlaf von der geschäftigen, stürmisch bewegten, ewig jungen Stadt, die sich zu regen beginnt, rasch bellunt, frisch und kräftig den neuen Tag anfaßt — während dort, am Ende des „Bundes“, jenseits der schmalen Wasserader, die die beladenen Brücken vom Körper der Stadt eher trennt, als daß sie sie mit ihm verbände, Schamten, das verborrie, allein weiter schläft, in der Veräubung seiner abgeschämten, blutleeren Augen, die die dampfenden, ohnmächtigen Kriegsschiffe auf dem Perflusse vergeblich bewachen.

* Das Leihhaus spielt im wirtschaftlichen Leben des Chinesen eine bedeutende Rolle. Es ist fast überall da, wo man einen Mann sein Leihhaus hat, ist es ein Zeichen, daß er ein Mann von Verstand ist, der sich nicht nur um seinen eigenen Wohlstand, sondern auch um den der anderen kümmert. Besonders der Landmann braucht das Leihhaus, um seine Ernte einzubringen.

Das „Panorama der Stadt Kanton“, ist das heutige Zeitschriften- und Illustrationswerk von Rudolf Schickler, ist dem ausgezeichneten Reisebuch Arthur Goldschmidt: „Das unruhige Kanton“ (erschienen im Z. Fischer-Verlag, Berlin), entnommen.

L. Prager
Albrechtstr. 51, Ecke Schöndröck
Gegründet 1860
Herren u. Knabenmoden
in größter Auswahl
zu den bekannt billigen
Preisen
Eigene Anfertigung

Beste OS.-Steinkohle
Koks, Briketts, Holz
zu den billigsten Tagespreisen, liefert
Reinhold Werner
Vorwerkstr. 82 :: Vinzenzstr. 10 a

Brennerei-Ausföhrung
Rother
Matthiasstraße 35
Billigste Bezugsquelle f. Selbstverbraucher

Kaufhaus Salz
Neudorfstraße 76
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Konfektion-Arbeiterbekleidung

Kolonialwaren, Zigarren
Zigaretten, Schokoladen
zu billigen Preisen
Hugo Herrmann
Sedanstraße 32

Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Zubehörsätze, Fahrradgummi
Fahrradhaus, Freiburger Str. 16
Ecke Graupenstraße

B. Joimffild
Billigste Lebensmittel
Gräbschener Straße 58
Mehlhandlung

Eros Franko, Neumarkt 28
Herrenstoffe gut und preiswert
Benno Hurlig
Rauschestr. 68, gegenüber Bitterstr.

Richard Nowack
Lederhandlung
Bohrauer Straße 54

Fleisch- und Wurstwaren
Oswald Himmel
Klosterstraße 135

Zum billigen Laden! Nikolaistr. 20
Arbeiterbekleidung, Wäsche u. Strümpfe
Hörn, Mützen, Herren-Artikel
K. Schieler, Taschenstr. 9

Schwarzenhaus Rösner
Eigene Lagerwerkstatt / Friseurstr. 24
Schweizerhof, Morgenau
Telef. Ohle 3332 Saal u. Gartenlokal
An Vereinen Saal kostenlos

Billigste Bezugsquelle f. Kolonialwaren
Max Tondygroch
Sandstraße 1 (Alte Münze)
Gaststätte Karl Sattler
Klosterstraße 29

Angenehmer Familien- Aufenthalt
mit gepflegte Getränke
Franz Schur
Kolonialwaren u. Delikatessen
Rauschestr. 46 Schießwärdersstraße 29

Groß-Tischansch
Martin Wenzel
Kolonialwaren
Haus- u. Küchengeräte
Klein-Tischansch
F. Gillebrand, Dorfstr. 1
Herren-Moden

Alfred Jenke
Bäckerei u. Konditorei
Mar Weiß
Fleisch- und Wurstwaren

Verlangt nur
Bera-Braule
zuckergesüßt
nährhaft
Bera, Breslau III
Telephon Ohle 794

Bettfedern, Daunen
Kauten Vertriebsfirma
Böhmische Bettfedern - Niederlage
Friedr.-Wilh.-Str. 43, I. (Klein Cadon)

Modehaus Tichauer
Kleider - Röcke - Mäntel
Eigen. Anfertigung Schmiedebrücke 42

Rauhaus Bach & Blochmann
Breslau Filiale Wroclaw
Herbainstraße 46 Glinthierstraße 19
Billigste Bezugsquelle für alle Bedarfsartikel

Zigaretten
Zigarren, Tabake
Raucherquelle
Weißburgerplatz 7
Reserviert

Gebr. Wolff Gaststätten
angenehmen Aufenthalt
stadt bekannt
gute Speisen u. Getränke

Rorn / Rum / Liköre
billigst, da kein Baden
Reinh. Monst
Matthiasstr. 69 Schwarzer Abler

Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
Eugen Hamburger
Teichstraße 31

Blumenhaus Emmerich
Matthiasstraße 74
Blumenspenden jeder Art

Konfitüren / Kaffee / Tee
in großer Auswahl
und billigen Preisen
E. Mai, Tauentzienstr. 188

Franz Geißler, Webskyst. 16
Holz, Kohlen, Coaks, Braunkohlen
und Steinkohlen-Brickett-Handlung
auch fest Haus

Richard Gulsman
Brot- und Weißbäckerei
Tauentzienstraße Nr. 138
Karl Dork jr.
Steinauer Straße 13 a
Fahrradhandlung Reparatur - Werkstatt
Zelljahlung gestattet

Zigarren Zigaretten Tabak
Robert Mahler
Tauentzienstr. 140

Hermann Citze Nachf.
Kolonialwaren
Rosenthaler Str. 6
Wilhelm Aberle
Matthiasstraße 189
Fischwaren
Erste Breslauer Fischbraterei

Haus, Küchengeräte, Wirtschaftsartikel
kauft man gut und billig im
Kaufhaus Ost
Jub. Theodor Abraham
Tauentzienstr. 169 / Neu übernommen

Zeike
Klosterstrasse 138
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Deutsch Lisa

Eugen Zümmer
Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Lebensmittel und Zigarren
Max Klamert, Breslauer Straße 26

Walter Koch
Eilsabethstraße 2
Vorkosthandlung und elektr. Drehbrot
Georg Spieler, Bäckerei
Breslauer Straße 8

Kolonial-, Schnitt- und Wolwaren
Fritz Heinrich, Breslauer Straße 30
Kaufhaus Brauer
RFB-Kleidung
Billigste Bezugsquelle

Kolonialwaren, Farben, Sämereien
Franz Hellwig
Breslauer Straße 23
Kolonialwaren, Schnitt-, Weiß- u.
Wollwaren
Paul Schürner
Verlauer Straße 24

Georg Serke, Breslauer Str. 35
Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt

Wohlfühlendhaus Oplanter
E. Rettner
Klosterstraße 149, Ecke Tauentzienstraße

Görlitz Nachf. Tschoepe
Berliner Str. 87, Ecke Striegauer Platz
Kolonialwaren / Spirituosen

Rudolf Pohl
Hubenstraße 93
Kolonialwaren, Zigarren, Spirituosen

Zobten-Drogerie
Tel. Stephan 341
Goethestr. 102, Ecke Zobtenstr.
Apotheker Waffner Leib
Farben Toll-Ärztel / Verb-Stoffe

Konfitüren eigene Fabrikation
liefert stets frisch und billig
Georg Knorr
Leichstraße 25

Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel
Ernst Hilbig
Bohrauer Straße 79

Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Curt Göehr
Gräbschener Straße 140

Karl Bieberle
Kolonialwaren
Siebenhufenerstr. 30, Ecke Haltestraße

Geschw. Oklitz
Herren-Artikel, Wollwaren, Trikotasen
Bohrauer Str. 55

Zreff
der Arbeiterchaft Bezirk Süd
Richard Hirsch
Bohrauer Straße 13 (Drehstuhlbe)

Paul Schwärmer
Kolonialwaren, Spirituosen, Delikatessen
Luisenstraße 18

"Rauhaus Holtei", Hellestr. 29
Strümpfe, Trikotasen, Babykleidung
Zigarrenhaus
Schelder
Stelnauer Str. 1, Eck. Anderssenstr.

Paul Giller
Gräbschener Straße 24
Fleischerei und Wurstfabrik

Billigste Lebensmittel
Hermann Thaler
Ederstraße 38, Ecke Maltgasse

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Spezialität: Tabakpfeifen u. Ersatzteile
Friedrich Otto
Neue Sandstraße 17

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus Gustav Greulich
Gneisenauplatz 1

Paul Schölzel, Kolonialwaren
Sternstraße 74, Ecke Brillental

Kaufen Sie Ihre Haus-, Zimm- und
Bücherei. Was sollen nur bei
Springer
dem alleinigen Spezialhaus Breslau
Eingang Nikolaistr. / Größte Auswahl
Billigste Preise!

Herren-Wäsche und Arbeitskleidung
E. Bloch, Neuhofstr. 37/38
trotz billigster Preise für Vorzeiger 5%

Du schadet der Bewegung
wenn Du einen
Geschäftsmann unterstützt,
der nicht in
Deiner Zeitung
interessiert!

Georg Rudella
Kolonialwaren :: Delikatessen
Paradiesstraße 35, Ecke Brüderstraße

Siehe u. empfehle Stadt- u. Landprodukte
aller Art für hier und auswärts.
Hiera Wabnitz, Breslau, Markt 21.
Gewerkschaftliche Stellen - Vermittler 23897

Molkereiprodukte
Kolonialwaren und Wurstwaren kaufen
Sie am besten bei
Dietrich Günther, Kohlenstr. 23

Surfn
Paul frühau
Kolonialwaren
Bergstraße 24

Reichmann's Gaststätten
Friedrich-Straße 18 „Zur Eintracht“
Friedr.-Wilh.-Str. 96 „Breslauer Haus“
Neumarkt 32 „Wilder Mann u. Mohr“

Kolonialwaren - Spirituosen
Zigarren - Zigaretten
Heinrich Conrad
Rofenthaler Str. Nr. 28

Kolonialwaren, Konserben
ff. Röstkaffee, Schokolade, Zigarren
Zigaretten, Spirituosen
Paul Gebauer
Posener Straße 27, Ecke Ufenstraße

Robert Kornmann
Haus- und Küchengeräte
Friedrich-Wilhelm-Str. 50

Fahrräder
Diamant, Express, Görlitz, Viktoria
Eigene Reparaturwerkstatt
Alfred Prokopetz, Gneisenaupl. 2, Ecke Martinistr.

Zigarrenhaus
A. Kozio
Schießwärdersstraße 35

Central-Bad
Bainp- u. Dampfbäder
Annahme sämtlicher Krankentassen
Rauschestr., Ecke Krullstr. 3/4

Otto Zebulla
Kolonialwaren, Zigarren, Weine, Liköre
Neudorfstraße 78

Rother
Leihhaus
Brandenburger Straße 24

Paul Urban, Schöndröckerstraße 32
liefert großwert und gut
Kolonialwaren, Spirituosen
Drogen und Farben

Zigarren // Zigaretten // Tabake
R. Hampel
Brüderstraße 81

Fleisch- und Wurstwaren
Hugo Rother
Tauentzienstraße 114

Schuhhaus Ohr
Herdainstrasse 25
Spezialität: Naturgemäße Fußbekleidung
Gebrauchs-Schuhwerk

Wäsche, Schürzen, Blusen
Kleider eigener Herstellung
Louis Siedner, Graupenstr. 7
Lebensmittelgeschäft
Paul Krusch
Tauentzienstrasse 177

Friedrich Jäger
Kolonialwaren, Delikatessen
Gneisenaustrasse Nr. 18

Kaufhaus Georg Krebs
Matthiasstraße 83
Wäsche, Damen-Konfektion, Trikotasen

Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Ziegler & Jager
Sedanstraße 9

Robert Wallza
Kolonialwaren Delikatessen
Matthiasstraße 136

Wäsche, Ausstattungswaren, Nähmaschinen
Salo Freund, Breitelstr. 4/5

Alexander Stepanenko
Kolonialwaren, Zigarren
und Weine
Posener Str. 13, Ecke Hildebrandstr.

Karl Kionka
Lederhandlung, Matthiasstr. 80

Sanitäts-Drogerie
Lacke, Farben, Photoartikel
Matthiasstraße 62, Telephon Ohle 4993

Switz Gynlfau
Fleischerei und Wurstfabrik
Matthiasstr. 168, Tel. R. 1034

Zigarrenhaus
Soldes & Co.
Feldstrasse 46
Kränze und Blumen zu allen Gelegenheiten
Frau Buch
Klosterstraße 67

Gaststätte zum Webskyschloss
Gertraud Pletty, Webskyst. 10
Angenehmes Familien-Lokal

Fritz Rappich
Kolonialwaren / Delikatessen
Nikolaistraße 64

Schlenso's Schuhhaus
Friedrichstraße 19
Drogen / Farben / Lacke
Drogerie Hans Gady
Leuchterstr. 69, Ecke Sehnertstr.

Schauspielhaus
Operntheater
Reine Telefon-Nr.
Stephan 30 300

Täglich 8 Uhr
Der große
Sperettenerfolg

**„Die Zirkus-
prinzessin“**

Spielplan der
Weihnachts-
feiertage:
Nachmittags:
Sonnabend,
den 25. Dezember,
nachm. 3 1/2 Uhr

**„Die Förster-
witwe“**

Sonntag,
den 26. Dezember,
nachm. 3 1/2 Uhr

**„Edith
Hamilton“**

Montag,
den 27. Dezember,
nachm. 3 1/2 Uhr

**„Das
Dreimäder-
haus“**

Abends:
Sonnabend,
Sonntag, Montag
8 Uhr

**„Die Zirkus-
prinzessin“**

Der große
Sperettenerfolg

**„Die Zirkus-
prinzessin“**

**Liebli-
Theater**

Tel. Stephan 34646
Täglich 8 Uhr
Zauberschan

Kassner

und das große
Varieté-
Programm

Billigen Eintritt
von 50 Pfg. an
Jeden Sonn- und
Feiertag nachm.
3 1/2 Uhr

Familien- und
Kinder-Vorstellung.
Das volle
Programm zu
ermäßig. Preisen.
An den Weih-
nachtsfeiertag,
Sonnabend, 25. 12.
Sonntag, 26. 12. u.
Montag, 27. 12.
je 2 Festvorst. u.
Nachm. 3 1/2 Uhr
u. abends 8 Uhr

Der Vorverk.
f. die Feiertage
hat begonnen.
Sichern Sie sich
recht zeitig Plätze,
die zu den bek.
billigen Pr. v. 50
Pf. anz. hab. sind

Dobe-Theater

Freitag geschlossen
Von Sonnab. d. 25. 12. bis
Sonntag, den 11. 1. 27. tägl.
abends 8 Uhr

Cystrata
Sonnabend, den 25. 12.
Sonntag, den 26. 12.
Montag, den 27. 12.
Mittwoch, den 29. 12.
Freitag, den 31. 12.
nachm. 3 1/2 Uhr zu H. Dresden
„Zwerg Nale“

Thalia-Theater

Donnerst., 29. Draufführ.
„Dover-Calais“
Freitag, den 24. geschlossen
Von Sonnab., 25. 12. bis
Sonntag, den 1. 1. 27. tägl.
abends 8 Uhr

„Dover-Calais“
Sonnabend, den 25. 12.
Sonntag, den 26. 12.
Montag, den 27. 12.
Mittwoch, den 29. 12.
Freitag, den 31. 12.
nachm. 3 1/2 Uhr zu H. Dresden
„Der Frohköhler“

Jeder Breslauer

geht mit seinem Besuch
zu den Feiertagen in die

Niesenpracht-Säle

des
Lunaparks
Breslau-Mordena
Telephon Nr. 7002

1. Feiertag in allen Sälen
Weihnachtsfeier

des Verbandes der Lebensmittelhändler
und der Fleischerellen-Bruderschaft
2. u. 3. Feiertag
inden feierhaft erleuchteten Sälen

Kaffee-Konzert-Festball
Anfang 4 Uhr — Anfang 4 Uhr

Dienstag, 28. 12.
im Sterusaal

Vornehmer Ball

H. Vorkier — Niesen-Gisberne
Anfang 6 Uhr
Mäßige Eintrittspreise
Achtung! Achtung!
Vergessen Sie nicht
die Sylvester-Anzeigen und
Plakate zu lesen

Endlich

der technisch richtige
Metal-Baukasten



133568

**Kosmos-Baukasten
Technofix**

D. R. P.
berücksichtigt die in einem Bauwerk
wirkenden Naturgesetze
kennt keine Verschraubungen
baut rasch
enthält ein für die gesamte Technik
neues Maschinenelement
keine Ersatzungskasten
erzieht im Spiel zu technischem
Verständnis

Preis einschließlich umfangreichem
Anleitungsbuch RM. 9.50

In der Geschäftsstelle unserer Buch-
handlung unverbindlich einzusehen
Artur Müller, Breslau 8
Feldstraße 50

Ratio auf Teilzahlung!
Nur Qual zögern
Um einem oder die Möglichkeit zu geben,
sich eine gute, neu erfind. Radanlage anzu-
schaffen, haben wir unsere erstklassigen Ventil-
geräte, Klappen, Rate, Lautsprecher u. Einzel-
teile gegen niedrige Anzahlung und bequemste
Ratezahlung ab.
Besuchen Sie uns bitte bei Bedarf!
Lumophon, General-Vertrieb 1. Schlesiens
Nue Teschenstr. 17, Eke Glatz nstr.

Waldenburg

Rudolf Meier
Landeshut, Alte Zschachthofstr. 3
Robstschlächterei, Restauration

Fritz Schreier, Liebau, Stockst. 3
Zigarren, Zigaretten, Tabake
stauchfugenlos

Glas-, Porzellan und Steingut
L. Guttmann's Nachfolger
Landeshut, Wallstrasse 32

**Hut-
u. Pelzhaus**
Max Jentsch
Landeshut
Niedrigste Preise

Schlüterbrot zu haben bei
**Willi Berger, Bäckermeister,
Schweidnitz, Langstraße 68.**

Otto Vorbau
Bäckerei
Freiburg, Gartenstrasse 18

Fleisch- und Wurstwaren
Otto Wittich
Schweidnitz, Karlstrasse 4

Josef Türke, Landeshut
Wallstrasse 13
Damen-, Herren- u. Kinderschuhe
Großer Auswahl - Billigste Preise

Referiert

Robert Hoffbauer,
Liebau, Schmiedeburger Straße
Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel

Adolf Schwarzer
Breitenau,
Bäckerei, Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kolonialwaren, Haus- u. Küchengeräte,
Glas-, Papier und Spielwaren
Franz Pohl, Ober-Wüstegiersdorf

Kolonialwaren, Zigarren
Max Beschte
Wüstegiersdorf

Josepha Hrnig, Wüstegiersdorf
Kolonialwaren
Butter / Eier / Spielwaren

**Restaurant „Deutsche Halle“
Gottesberg**
Bringe mein Lokal in freundliche
Erinnerung
1. Weihnachtsfeiertag jeab 10 1/2 Uhr
Frühshoppen-Konzert
Antritt von H. Bockler u. Hell-Cager
Eintritt frei
Es laden freundlichst ein
Hermann Schön und Frau

E. A. Zelder
Hirschberg, Bahnhofstr. 1
engros Spielwaren engros

Otto Scholz, Hirschberg
Fleisch und Wurstwaren, Gebratene
Pillaler, An den Brücken
Cunnersdorf, Zuckenau 198

Arthur Sittner
Brot, Weib- u. Feinbäckerei
Ernst Rothburger Str. 7

Kino von heute

Kristall-Palast Herbstmanöver
KLOSTERSTRASSE 47
Tivoli-Lichtsp. Herbstmanöver
NEUDORFSTRASSE 35
Beh-Lichtspiele Herbstmanöver
HEINRICHSTRASSE 21
Matthias-Kino „Achtung Harry! Augen auf!“
MOLKESTRASSE 9 mit Harry Piel

**Stadttheater
Breslau**

Freitag, Geschlossen
Sonnabend 1. Feiertag, nachm. 3 Uhr
Märchenvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der Puppenhändler
Sonnabend 1. Feiertag, abends 7 1/2 Uhr
In vollständiger Reinszenierung
Bouffe
Sonntag, 2. Feiertag, nachmittags 3 Uhr
Der Vogelhändler
Sonntag, 2. Feiertag, abends 8 Uhr
Zurandot
Montag, abends 6 1/2 Uhr
Die Weisklinger von Nürnberg

**Victoria-
Theater Tel. R. 2297**

Täglich 8 1/2 Uhr
Der
Internationale
Wettstreit
um das
**Carl Abs
Memorial.**

Aisen-Lichtspiele

Aisenstraße Nr. 36.
Zum Weihnachtstest!
Der größte Publikumserfolg d. Jahres
**Ich hab mein Herz in
Heidelberg verloren!**
7 Akte
Ein herrlicher Film von sprühender
Jugend, aufrichtiger Liebe und
deutscher Poesie
Ein Film des Maienbeutes
Die Begleitung heapt keine Grenze!
Hervorragend. Beiprogramm

Große Auswahl
Billige Preise
**Genosse (in!)
Berbt neue
Abonnenten!**

Jupiter - Lichtspiele

Breslau, Westendstraße 50/52
Ab 1. Weihnachts-Feiertag bis 30. Dez.
Jugendliche haben Zutritt
Des Königs Befehl
Ein reizendes Liebespiel aus der Zeit
des Alten Feig in 7 großen Akten
mit **Grete u. Hans Reinwald
und Hans Brausewetter**
A u ß e r d e m :
Zum Lande der Winternachtinne
Denkig - Woche

**Fahrräder
Nähmaschinen
Kinderwagen
Puppenwagen**
Max Adam
Breslau, Klosterstraße 30/32

Direkt aus der Fabrik
ohne jeden Zwischenhandel liefern wir
Neuwerke der deutschen Des Inter-
kunst in allen Bereichen etc. in 5 Geschäften
Breslauer 35° 0/100 2 10
Weinbrand - Verschnitt 2.80
Weinbrand 5. - 4. - 3.50
aus französischen Weinen
Jamaika-Rum-Verschnitt 2.90
5. - 4. - 3.50
Liköre per Liter 3.00 Mark

Sonstige, Rosen, Ingwer, Kümmel
Pfefferminz, Kirsche, Bergamotte us
Edel-Liköre 3.60
Blut- und Goldorange, Sherry-Braut
Goldwasser, Praline, Curacao, Allsch
Kassia, Abci (Benzolstiller) usw.
96° Monopol - Alkohol 4.70
**Dampf-Distillierwerk
Herzberg & Co.**
Fabrik Breslau, Bäckergasse 48
Eisenplatz 26, Rindfleischstr. 5
Klosterstraße 64 - Leuthenstr. 10

**Schallmeien, Trommeln
Mandolinen etc.**

Sprechapparate, neueste Schallplatten
zu mäßigen Preisen und auf Teilzahlung
Matthaus Metzger, Breslau
Friedrich-Wilhelmstr. 38

„Volkswohl“

Breslau, Baulstr. 23
kauft Ihr billig und gut
Wäsche, Leinen- und Baumwollwaren
Arbeiter-Konfektion
Inh.: **Hugo Klose**

Strehlen

**Gasthaus „Stadt Breslau“
Strehlen (Schl.)**
den 2. Weihnachtsfeiertag
Gr. Tanzkränzchen
wozu freundlichst einladet
Paul Wende

Beachtet
bei allen Einkäufen
immer nur unsere
Insumenten!

**Puppenwagen
Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten**
Korbessel, Bänke, Tische, alle Arten Korbwaren
H. Jonas Breslau, Friedr.-Wilh.-Str. 17

Oberschlesien

Deulig-Palast Gleiwitz
Das Kino für Alle

Die weihnachtliche Weihnachtsstimmung!
Von Dienstag bis Donnerstag
Mary Pickford
der Liebling der Welt in

Die kleine Annemarie
Der Film der ewigen Jugend in 10 entzück. Akten
Man weint und lacht vor Rührung
Niemand braucht sich seiner Tränen zu schämen
Vielseitiges Beiprogramm

Unser Weihnachtsprogramm
Gern hab' ich die Frauen geküßt. . .
2. Weihnachtsfeier
Matinee 11 Uhr vormittags „Glocken ausch“

Gebr. 1000 Goldwaren kaufen Sie recht und
konkurrenzlos billig bei
Gleiwitz Beuthen
Wilh. Imstraße 2) **Jacobowitz** Tarnow Str. 1

Kaufhaus Nothenberg
Augustastr. 132 * Gräbischener Straße 88
Schelmitzer Straße 19
Beste Bedienung Niedrigste Preise

Hirschberg
Wieder frisch eingetroffen:
pa. Gefrierfleisch
Suppenfleisch Mk. 0.75
Schmorfleisch mit Kn. „ 0.85
Georg Przyrembel, Hirschberg Markt

Arthur Sittner
Brot, Weib- u. Feinbäckerei
Ernst Rothburger Str. 7

Verantwortlich: Für den gesamten Inhalt (außer dem örtlichen und oberirdischen Teil): Wilhelm Bismarck, Breslau. Für den örtlichen Teil: Carl Bröcher, Grotz. Für den oberirdischen Teil: Victor Winkler, Grotz. Die Inserate: Arthur Müller, Breslau. - Druck: „Neuzeit“, Grotz, Ulrike Grotz.